

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

268 (15.11.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Kisten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,80 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 268

Mittwoch, 15. November 1939

111. Jahrgang

Lüge und Hezke sind Englands Waffe

Wieder eine gemeine Brunnenvergiftung entlarvt

Budapest, 15. Nov. Von maßgebender ungarischer Stelle wird eine Fehlmeldung des Budapest Vertreters der angeblich so „erlösten“ englischen Zeitung „Times“ als üble Brunnenvergiftung entlarvt. Dieser Schreiberling hatte am 13. ds. Mts. behauptet, die ungarische öffentliche Meinung sei der Ansicht, daß das Verbrechen von München von deutschen Stellen durchgeführt worden sei. Hierzu erklärt die maßgebende ungarische Stelle, daß diese durch nichts begründete Behauptung offenbar nur in die Welt gesetzt wurde, um die bewährten deutsch-ungarischen freundschaftlichen Beziehungen zu stören.
Wie von der gleichen Stelle weiter bemerkt wird, habe der „Times“-Vertreter von ungarischer Seite eine entschiedene Verwarnung erhalten.

Sie pfeifen auf die Neutralen! — Drei englische Flugzeuge in Belgien niedergegangen.

Brüssel, 15. Nov. Drei englische Flugzeuge haben am Dienstag nachmittag belgisches Gebiet in der Nähe der belgisch-französischen Küste überflogen. Einer der drei Apparate ist in Corde auf belgischem Boden niedergegangen, ein zweiter in La Panne, ebenfalls auf belgischem Boden, und der dritte in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze, aber auch noch in Belgien. Die Piloten erklärten, sie hätten geglaubt, sich über Frankreich zu befinden.

Schamloser britischer Lügenfeldzug geseheitert. — „Giornale d'Italia“ über die streupelosen Methoden der Westmächte.

Rom, 15. Nov. Ein neuer Verleumdungsfeldzug der englischen Presse gegen Deutschland veranlaßt den Direktor des „Giornale d'Italia“ zu einer energischen Stellungnahme.

Die große englische Seifenblase über einen angeblichen Angriff Deutschlands auf Holland, so schreibt er, sei in Nichts zertrümmert. Von dem ganzen laut ausposaunten Märchen bleibe nichts anderes übrig als der Alarm, den die demokratische Presse habe verbreiten wollen, was auch auf die Methode dieser Frage ein eigenartiges Licht werfe. Anscheinend merke die demokratische Presse garricht, daß der Nerventrieg, auf den die Westmächte größere Hoffnungen setzten als auf den der Kanonen, dem Gegner keinen Schaden zufüge, dagegen aber die eigene Bevölkerung zermürbe.

Jüdische Gerüchtemacher in Budapest verhaftet.

Budapest, 14. Nov. Nachdem vor kurzem die Budapest Polizei eine ganze Anzahl von gefährlichen Gerüchtemachern dingfest gemacht hat, wurde gestern in von Juden dicht besetzten Kaffeehäusern eine Razzia durchgeführt. Dabei wurde wieder eine große Anzahl dieser üblen Kaffeehauschwärmer aufgegriffen.

Trostloses englisches Pfund

Kein Vertrauen mehr zum englischen Pfund. — Auch Portugal löst seine Währung vom Sterling-Kurs.

Lissabon, 15. Nov. Portugal hat seine Währung jetzt ebenfalls vom Kurs des englischen Pfund Sterling losgelöst und die Ausrichtung nach dem Dollar vollzogen. In einer Mitteilung des Finanzministeriums heißt es, in Betracht der Ungleichheit in der Notierung von Dollar und Pfund an den Börsen Londons und Newports und der daraus folgenden Gefahr der nicht an den Sterling-Block gebundenen Währungen hätten sich die Regierung und die Bank von Portugal über vorbeugende Maßnahmen verständigt, um eine Währungsverschlechterung zu vermeiden, die folgenreiche Rückwirkungen auf die Lebenshaltung des portugiesischen Volkes haben könnte. — An der Lissaboner Börse wurde das englische Pfund am Dienstag nur noch mit 108,35 notiert gegen 110,20 am Montag.

Große Erfolge der deutschen Handelskriegsführung

26000 Tonnen durch ein deutsches U-Boot in den letzten Tagen versenkt

Berlin, 15. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen außer geringer östlicher Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse

Die englische Admiralität gibt den Verlust eines Zerstörers bekannt, der auf eine deutsche Mine gelaufen sei. Der englische Frachtdampfer „Matra“ 8600 t wurde durch eine Explosion vernichtet.

Eines unserer U-Boote hat in den letzten Tagen 26000 t versenkt und eine Prise eingebracht.

Amsterdam, 15. Nov. Der 8000 t große britische Handelsdampfer „Matra“ ist nach einer Meldung aus London auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Vom Ufer aus kann man das gekenterte Schiff sehen. Ergänzend wird gemeldet, daß bei der Explosion auf dem englischen Frachtdampfer „Matra“ zwei Mann getötet und zwei verwundet wurden. Die „Matra“ war in Liverpool beheimatet. Der Kapitän, der Kapitän, zehn Offiziere und 40 Passagiere (indische Matrosen) wurden von einem Rettungsboot gerettet, das dreimal zu dem Dampfer fuhr. Andere Mitglieder der Besatzung, die das Rettungsboot des Dampfers benutzt hatten, wurden von einem Tankdampfer aufgenommen. Der Verlust des Dampfers ist den Liverpooler Reedern von der Admiralität mitgeteilt worden.

Der litauische Finanzminister zurückgetreten. — Regierungsumbildung unter Merkys?

Kowno, 14. Nov. Der litauische Finanzminister General Sutkus ist zurückgetreten. Mit dem offiziellen Rücktritt des gesamten Kabinetts ist für die allernächste Zeit zu rechnen, aber erst, nachdem eine neue Regierung gebildet sein wird. Der Regierungsbevollmächtigte für das Litauen-Gebiet und Kowno Oberbürgermeister Merkys führt bereits im Auftrage des Staatspräsidenten seit Sonntag Verhandlungen über die Bildung einer neuen Koalitionsregierung mit der Absicht, die jetzige Generalregierung durch ein Zivilkabinett zu ersetzen.

Mehrere hundert Menschen verbrannt

Petroleumfeld in Venezuela in Flammen.

Amsterdam, 15. Nov. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Caracas (Venezuela) ereignete sich in einem Petroleumfeld bei La Guinillas eine schwere Brandkatastrophe. Die Zahl der Opfer soll sehr hoch sein.

La Guinillas liegt in der Nähe von Merida südlich der Meeresküste von Maracaibo. Einzelheiten des Unglücks sind noch nicht bekannt. Eine Meldung besagt, daß 300 bis 500 Menschen ums Leben gekommen seien. Die Regierung von Venezuela hat sofort umfangreiche Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet.

Rasche Sühne. — Das Todesurteil an dem Anabenmörder Eder bereits vollstreckt.

Berlin, 15. Nov. Am Dienstag ist der 25 Jahre alte Nikolaus Eder aus Bad Nippling hingerichtet worden, der vom Sondergericht in München am 13. November 1939 wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

Eder, der sich bereits vor einigen Monaten an einem vierjährigen Knaben fittlich vergangen hatte, hat das Kind erneut mißbraucht und es nach Begehung des Sittlichkeitsverbrechens in abscheulicher Weise zu Tode gemartert.

Durch die unmittelbare nach Rechtskraft der Verurteilung erfolgte Vollstreckung des Todesurteils hat ein gemeines Verbrechen seine schnelle und gerechte Sühne gefunden.

Neue Wege britischer Seeräuberei

England möchte seine Blockade ausdehnen — Jetzt sollen ausschließlich die neutralen Mächte davon betroffen werden

Berlin, 14. Nov. Der „Deutsche Dienst“ schreibt: Das Londoner Wirtschaftsblatt „Financial News“ hat in den letzten Tagen wieder mehrfach die Forderung erhoben, die englische Blockade auch auf die deutschen Ausfahrten auf neutralen Schiffen auszudehnen. Die Zeitung kann aber ihr unsicheres Rechtsgefühl bei diesem Verlangen doch nicht ganz verbergen und schreibt daher selbst, daß sich eine derartige Blockadenerweiterung nur schwer bewerkstelligen lasse, wenn sie nicht als legal gerechtfertigt werden könnte. Diejenigen, die diese Ansicht nicht teilen, vertritt die Auffassung, daß aufgrund der allgemein anerkannten Grundsätze des internationalen Rechtes nur die deutsche Einfuhr blockiert werden könnte.

Genau diese sehr zutreffende Auffassung der Rechtslage wendet der Lombard-Trade-Korrespondent des Blattes ein, daß das Recht einer Repressalie einen integrierenden Teil des internationalen Rechtes bilde und alle anderen Erwägungen ausschaltete. Solange Deutschland in seiner U-Boot-Kriegsführung nicht zwischen aus- oder einfallenden britischen oder neutralen Schiffen unterscheidet, habe England das Recht dazwischen in Form einer Repressalie vorzugehen und keinen Unterschied zwischen aus- und einfallenden deutschen Schiffsladungen zu machen.

Zu dieser Darstellung der „Financial News“ ist vor allem zu bemerken, daß die aus Deutschland in neutrale Länder zur Ausfuhr gelangenden Güter mit dem Verlassen des deutschen Reiches bereits in das Eigentum des neutralen Küstlers übergegangen sind und von diesen aus neutralen Ländern und auf neutralen Schiffen nach dem neutralen Bestimmungsort zum Versand abtransportiert werden. Eine Verwirklichung der in der „Financial News“ erhobenen Forderung trifft also fast ausschließlich die in erster Linie die neutralen Staaten, denen England offenbar mit dieser weiteren Erweiterung ihres Handelsverkehrs ihre eigene Einfuhr und Ausfuhr vollends unterbinden will. Man wird deshalb in London bei den Beratungen über diese Forderung auch in Rechnung stellen müssen, ob sich die neutralen Länder, die für ihre Volkswirtschaft und die Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz deutsche Waren benötigen, damit abfinden werden, daß legales Eigentum ihrer Bürger willkürlich britischen Juristen ausgeliefert wird.

Man sollte sich in England auch weiterhin überlegen, daß es sich bei einer derartigen Ausfuhr aus Deutschland in keinerlei Hinsicht um Konterbande handelt, da die in neutrales Eigentum übergegangenen Waren weder direkt noch indirekt zu einer militärischen Stärkung Deutschlands beitragen könnten. Und wenn schon bestimmte englische Kreise nach Angabe der „Financial News“ der Ansicht sind, daß nur die deutsche Einfuhr rechtmäßig

blockiert werden könnte, dann muß dies dahin berichtigt werden, daß nach den internationalen Rechtsnormen sogar nur gewisse Teile der deutschen Einfuhr blockiert werden könnten, nämlich die unter dem Begriff der reinen Kriegsgüter fallende Wareneinfuhr.

Obwohl die Begriffe des unbedingten und bedingten Banngutes im internationalen Recht feststehen und von einer weit überwiegenden Mehrheit der Staaten anerkannt sind, wie etwa von den ganzen amerikanischen Ländern auf der Konferenz von Panama, hält sich bekanntlich England doch nicht an diese Normen, sondern versucht die gesamte deutsche Einfuhr, auch die von Lebensmitteln und Kleidung für die Zivilbevölkerung zu unterbinden.

Allein aus diesem Grunde ist es schon völlig abwegig, daß ausgerechnet England das Recht zu Repressalien in Anspruch nehmen will. Ein solches Recht zur brutalen Willkür gibt es nur in der britischen Rechtspraxis seit Jahrhunderten, nicht aber im allgemein anerkannten Völkerrecht. Es ist auch absolut unfähig, der deutschen U-Boots-Kriegsführung vorzuzwerfen, daß sie keinen Unterschied zwischen ausfallenden und heimkehrenden britischen Schiffen mache, denn man hat bis jetzt noch niemals davon gehört, daß die britische Kriegsmarine für deutsche Schiffe einen derartigen Unterschied macht. England weiß doch selbst ganz genau, daß alle Transport- und Verkehrsmittel zum unbedingten Banngut gehören und daß es für die präventive Einziehung eines feindlichen Handelsschiffes belanglos ist, ob es Banngut an Bord hat oder nicht. Die Behauptung, daß die deutschen U-Boote auch bei den neutralen Schiffen keinen Unterschied machten, ist eine britische Propagandalüge. Die aus England nach neutralen Ländern fahrenden neutralen Schiffe sind bis jetzt von den deutschen Seestreitkräften unbehelligt geblieben. Dies schließt allerdings nicht die Möglichkeit aus, daß Deutschland seinerseits die britische Ausfuhr auf neutralen Schiffen, z. B. die Kohlentransporte nach Skandinavien, unterbindet, falls England ohne Rücksicht auf das Völkerrecht seine Absichten in Bezug auf eine Verhinderung der deutschen Ausfuhr auf neutralen Schiffen verwirklichen sollte.

Man müßte in den interessierten britischen Kreisen mehr die Ausführungen des früheren Finanzschriftleiters des „Evening Standard“, A. S. Wade, beachten, der in einer Zuspitzung auf die zuvor behandelten Ausführungen der „Financial News“ betonte, daß eine derartige britische Maßnahme einer „Blockade der Neutralen“ gleichkomme.

Englands Sorgen

„Unausstehlich für die reichen Leute“

Berlin, 14. Nov. Der Londoner Vertreter der „Breme“ berichtet über seine Beobachtungen in der britischen Hauptstadt. Er erklärt, daß das Leben im Armenviertel keine besonderen Veränderungen aufweise, da diese armen Leute nicht die Möglichkeit hätten, ihre Lebensweise den veränderten Verhältnissen anzupassen. Dagegen hätten sich die reichen Leute völlig umgestellt. In der Gegend des Hyde Parks oder um Kensington herum könne man ganze Blöcke von Häusern sehen, die geschlossen seien und die Aufschrift trügen: „Zu verkaufen“ oder „Billig zu vermieten“.

Wie der „Daily Express“ berichtet, herrscht unter den Mitgliedern der Verbrauchergesellschaften eine lebhaft Unruhe über die immer noch nicht endgültig festgelegten Butterrationierungspläne der Regierung.

In den Kreisen der kleinen Geschäftsleute hält die Unzufriedenheit wegen der früheren Polizeistunde unvermindert an. So traten am Sonntag in Birmingham die Delegierten von 650 000 kleinen Geschäftsleuten zusammen, um gegen diese Maßnahme zu protestieren. Es wurde erklärt, daß man nicht eher ruhen werde, bis der späte Geschäftsloß, wie er im Frieden gewesen sei, wieder hergestellt würde.

Die Amerikaner bleiben

Washington, 14. Nov. Ein Beamter des Staatsdepartements erklärte, die Vereinigten Staaten beabsichtigen nicht, ihre Truppen aus Nordchina zurückzuziehen. Die Vereinigten Staaten hätten zur Zeit 1500 Mann in Nordchina, die auf Schanghai, Peiping und Tientsin verteilt seien.

Französische Truppen sollen Nordchina verlassen

Tokio, 14. Nov. Der französische Botschafter überreichte dem japanischen Außenminister eine Note, der zufolge Frankreich einen Teil seiner Truppen aus Nordchina zurückziehen werde.

„Ein kategorisches Nein“

Zur Ablehnung des belgisch-holländischen Vermittlungs-vorschlages durch England und Frankreich

Mailand, 14. Nov. Die norditalienische Presse stellt übereinstimmend fest, daß die englisch-französische Antwort auf das belgisch-holländische Vermittlungsangebot nichts anderes als ein kategorisches Nein bedeute.

Wie der „Corriere della Sera“ hervorhebt, seien die beiden Antworten der Westmächte nur äußerlich voneinander abweichend, während sie von dem gleichen Willen und den gleichen Zielen beseelt seien. Wahrscheinlich habe die französische Note die Kriegsziele der Alliierten mit mehr Nachdruck und Genauigkeit betont, weil man der Anklage entgegenzutreten wollte, daß sich Frankreich im Schlepptau des britischen Imperiums befinde. Wie man in London höflich erkläre, sei die Tür noch ein wenig offen gelassen worden, aber gerade nur so weit, daß sie den Eintritt einer deutschen Delegation ermöglichen würde, die mit weißer Fahne zur Überbringung der deutschen Unterwerfung erscheinen würde. Der „Popolo d'Italia“ meint, die englische Antwortnote mache den Eindruck eines amtlichen Dokuments, das nur aus Formalität veröffentlicht werde und durch einen offiziellen Akt nur eine bereits bekannte Tatsache bestätige. Mit anderen Worten bedeute dies, daß die edle Initiative der beiden neutralen Monarchen das gleiche Schicksal wie die Bemühungen anderer Regierungen vor der Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland habe.

Das Münchener Attentat forderte ein weiteres Opfer

Der bewährte Mithämpfer des Führers, Oberamtmann Schmeidl, seinen Verletzungen erlegen

München, 14. Nov. Am Montagabend erlag der bei dem Attentat im Bürgerbräuteller schwer verwundete Parteigenosse Oberamtmann a. D. Michael Schmeidl, München-Solln, seinen Verletzungen.

Mit Oberamtmann Schmeidl ist ein alter und bewährter Kampfgenosse des Führers dahingegangen, der ihn im Jahre 1923 auf seinem Marsch zur Feldherrnhalle begleitete. Mitten im Kreis seiner Kameraden lag Parteigenosse Schmeidl am 8. November in der vordersten Reihe des Bürgerbräutellers, um den Führer zu hören und mit den Kameraden von 1923 Wiedersehen zu feiern. Als dann durch den teuflischen Anschlag die Versammlungsstätte zusammenstürzte, wurde Schmeidl von den Steinen, Balken und Trümmern verheftet. Sein alter Kampfgesährte Kaiser, der noch in der gleichen Nacht an den Folgen des Attentats starb, befreite den Schwerverletzten in vorbildlicher Kameradschaft aus seiner furchtbaren Lage. In der Chirurgischen Klinik war sein Krankenlager das erste, das Gauleiter Adolf Wagner bei seinem Besuch am vergangenen Freitag aufgesucht hatte. In bewegten Worten gab Schmeidl,

der durch eine Kehhautentzündung dem Erblinden nahe war, seiner Freude über den Besuch Ausdruck, gleichzeitig aber auch seiner Dankbarkeit darüber, daß die Verletzung den Führer gerettet hat. Seine glücklichste Stunde aber erlebte der schwerverwundete Parteigenosse, als der Führer selbst tags darauf sich nach dem Befinden der verletzten Kameraden an Ort und Stelle erkundigt hat.

Nun ist auch Michael Schmeidl zur Standarte Horst Wessel abberufen worden. Alle ärztliche Kunst konnte das Leben dieses vorzüglichen Kameraden und prächtigen Menschen, der trotz seines hohen Alters an Liebe und Einsatzbereitschaft für den Führer von niemand übertroffen ließ, nicht mehr retten. Die Nachricht von seinem Ableben wird im ganzen deutschen Volk herzliche Anteilnahme und schmerzvolle Trauer auslösen. In Ehrfurcht neigen wir uns vor dem Toten, der ebenso wie seine sieben Kameraden sein Leben für den Führer und für Deutschland geopfert hat. Sein Grab aber wird zu einer neuen furchtbaren Anklage gegen die Attentäter und deren Hintermänner, die mit ihrem Anschlag vom 8. November das ganze deutsche Volk getroffen haben.

Heeresbericht vom Dienstag

Deutscher Fliegerangriff gegen die Shetlands-Inseln — Zwei britische Flugboote zerstört

Berlin, 14. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei nur geringer Spähtrupp- und Artillerietätigkeit verlief der gestrige Tag an der ganzen Front ruhig.

Trotz ungünstiger Wetterlage unternahm am 13. November ein deutscher Kampffliegerverband einen Angriffsflug gegen die Shetlands-Inseln. Hierbei wurden zwei Flugboote zerstört.

Ein vermutlich Treffer gegen einen englischen Kreuzer konnte mit Sicherheit nicht beobachtet werden. Die eigenen Flugzeuge kehrten sämtlich wohlbehalten wieder zurück.



Zum DAV-Bericht vom 13. November.

Direkter Zug Berlin—Warschau. Zwischen Berlin und Warschau ist nunmehr der direkte Schnellzugverkehr aufgenommen worden. Der Schnellzug D 53, der Berlin—Friedrichstraße um 7.50 Uhr verläßt, verkehrt über die direkte Straße Berlin—Polen—Rutno—Warschau. Er erreicht Warschau Hauptbahnhof um 20.08 Uhr.

Raubmörder zum Tode verurteilt. Das Sondergericht in Bamberg hat am 14. November den ledigen 40 Jahre alten Michael Eduard Seufert aus Garitz bei Bad Kissingen wegen Raubmordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Seufert hat am 20. Oktober 1939 in Garitz die 61jährige Witwe Elise Gräfe in ihrer Wohnung ermordet und anschließend beraubt. Nach der Tat flüchtete der Verbrecher, wurde aber in Wien aufgegriffen und verhaftet. Für diesen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, der fast die Hälfte seines Lebens im Zuchthaus zubrachte, bedeutete die Todesstrafe die einzige Sühne.



Nach dem deutschen Wehrmachtbericht unternahm am 13. 11. trotz ungünstiger Wetterlage ein deutscher Kampffliegerverband einen Angriff gegen die Shetland-Inseln hoch oben im Norden des britischen Inselreichs. Die deutschen Maschinen kehrten von ihrem Fernflug, bei dem zwei englische Flugboote zerstört und vermutlich ein weiterer Treffer gegen einen englischen Kreuzer gelang, sämtlich wohlbehalten zurück. (Scherl-Bilderdienst-Bl.)

Generalgouverneur Dr. Frank in Zakopane

Fürsorge für die Schwerverletzten des Polenfeldzuges

Zakopane, 14. Nov. Wie die „Warschauer Zeitung“ mitteilt, hat der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank durch einen besonderen Erlaß die großen Hotels in den weltbekanntesten Kurorten Zakopane und Krznica für Schwerverletzte aus dem polnischen Feldzug und für die Hinterbliebenen der in Polen gefallenen deutschen Soldaten und Angehörigen zur Verfügung gestellt.

Nach einer Meldung der „Warschauer Zeitung“ aus Zakopane stattete der Generalgouverneur dem Kurort einen Besuch ab. Der Generalgouverneur wurde u. a. auch von einer Abordnung des Gebirgsvolkcs der Goralen begrüßt, deren Sprecher der Treue dieses Volkstammes zum Deutschen Reich Ausdruck gab und dem Generalgouverneur die Unterdrückung schilderte, die die Goralen durch die Polen erdulden mußten.

... und ein Herz wandert mit

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Das Klingelzeichen bedeutet, daß in fünf Minuten die Pause vorbei ist und die Berber zu ihrem nächsten Tansauftritt fertig zu sein hat.

„Hoppla —“, sie schwingt die schlanken Beine nach vorn und überpringt gelegentlich den Stuhl, um gleich darauf im Spagat auf die Erde zu sinken. Letzte, kleine Gelenkübungsübung. Alles in Ordnung. Sofort schnell sie wieder hoch, Annette hebt den Mantel auf und macht ein respektvolles Gesicht. Ach, wenn sie bloß halb so gelegentlich wäre!

„Kostüm, Annette!“

Es liegt schon bereit. Wehe der guten Annette, wenn es nicht so wäre! Ein paar blitzschnelle Griffe, dann schwebt um den schmalen Körper hauchdünne Seide, blutrot, sich in weiten, goldfarbenen Falten öffnend, die Brust von Goldfäden übersponnen. Der rote Saumrand kommandiert:

„Schuhe — Kette — schnell, kleines Fräulein!“

Bühnenschmuck fliegt förmlich um den Hals der Tänzerin, um die nackten Arme; zierliche Goldschuhe umschließen die Füße, die die Berber einen nach dem andern dem Mädchen laßt bis vor die Nasenspitze hält. So, nun noch ein Glas Sekt. Das steht immer zwischen all dem stimmenden und glitzernden Krimstrams auf dem Tischchen. Bestes Mittel gegen die ersten Sekunden des Lampenfiebers.

Durch den Türspalt schiebt sich vorsichtig das Gesicht des Spielleiters.

„Liebe Berber —“ säuselt er.

„Raus —!“

„Noch zwei Minuten, Tamara —“

„Da bin ich sonstwo, wenn's sein muß!“ schreit die Berber zurück und greift nach dem Sektglas. Die Aufregung kurz vor dem Auftritt hat sie bereits gepakt. Und im übrigen kennt man das Temperament der Tänzerin hinreichend, sie hat schon mehr als ein Glas gegen die Tür gepfeffert.

Bühnenluft — immer voll von Aufregung, Spannung, Fieber. Fern dringt aus dem Haus gedämpfte Musik. Das Orchester hat schon mit der Zwischenaktmusik begonnen. Draußen auf den Gängen drängeln sich flüsternd die Tänzerinnen vorbei, eine Woge von Schminke- und Pudergeruch weht über Treppen und Gänge, verhaltenes Rischen flattert auf, Soloschaupisler nehmen rasch noch einen Zug aus der verbotenen Zigarette, es riecht nach Kulissen, Aufregung, bunter, fremdartiger Abenteuerlichkeit.

Tamara Berber zuckt zusammen. Eben hat das Telefon angeschlagen. Hastig greift sie zum Hörer.

„Ah — Eberhard — lieber Hardy — du? Guten Abend. Verspätet? Hauptsache, daß du da bist. Wo? Im Foyer bist du? Dann mach, daß du in deine Loge kommst. Aber ja — nachher darfst du natürlich hinter die Bühne kommen — weißt doch Bescheid. In einer halben Stunde bin ich frei. Eine Überraschung? Oh, da freu ich mich.“

Die Stimme der Berber zirpt süß und sanft. Sie hat die verschiedensten Stimmen zur Verfügung und versteht, jede zu ihrer Zeit anzuwenden.

„Also bis nachher, ich muß gleich auf die Bühne, Hardy.“

Da wird die Tür aufgerissen. Das wütende Gesicht des Spielleiters streckt sich herein.

„Zum Donnerwetter, Fräulein Berber, so groß sind Sie nun auch nicht, daß Sie die ganze Vorstellung schmeißen könnten! Wenn Sie nicht sofort —“

Krach — peng! Das nächstbeste Kristallfläschchen, das die Berber in die Hand bekommt, fliegt gegen die Tür. Scherben!

Auf dem Gang steht händeringend der Spielleiter. Die Berber — du lieber Gott! Sie wird einen noch verrückt machen! Ach, und diese Tänzerinnen im besonderen: Engel

sind sie — und haben doch jeden Augenblick den Teufel im Leibel!

Gerade noch sagt Tamara Berber in den Hörer hinein und lacht vergnügt dazu:

„I wo, es war bloß 'ne kleine Nagellackflasche, die leider daneben flog. Also Wiedersehen, Hardy!“

Sie legt den Hörer hin und ist mit wenigen Schritten draußen auf dem Flur. Es ist, als schwebte sie. Sie flattert die Treppe nach unten, ins Bühnenhaus — sie steht schon hinter den Kulissen, lacht spöttlich den Bühneninspektor an, kneift ein Auge zu und flüstert:

„Na, wer schmeißt nun die Vorstellung?“

„Auf die Sekunde“, murmelt jener, „verdammte, Sie können einen aber auch —“

„Sie mir auch“, lacht die Berber leise und frech und steht ganz bezaubernd aus. In der nächsten Sekunde steht sie mit ein paar gleitenden Sprüngen auf der Bühne im flammenden Scheinwerferlicht, schon eingehüllt in den Begrüßungsbeifall des Publikums. Und schon läßt sie zu der rauschenden Musik des Orchesters die Anmut ihres geschmeidigen Körpers, den Reiz ihrer Tanzschritte, ihr Lächeln, ein bißchen Singens, das von ihren roten Lippen perlt, spielen. Wahrhaftig — ein pikanter Taufendstasch!

Nun schwärmen die Tänzerinnen auf die Bühne hinter ihr, wirbeln die Beine in die Luft, ein Lied wird im braulentem Rhythmus tänzerisch nachgespielt. Tamara Berber tanzt an der Rampe entlang, läßt ihre Augen funkeln, nähert sich den Orchesterlogen, in einer davon sitzt dicht an der Brustung Eberhard Thorsen, ein eleganter junger Mann im Smoking. Tamara lacht ihn halb verflohen an.

Zehn Minuten später ist das Tanzintermezzo vorbei. Beifall braust auf, die Berber dankt mit blitzenden Augen und strahlendem Lächeln, nickt Thorsen zu. Blumen fliegen über die Rampe. Ein großer Rosenstrauß von Thorsen wird ihr hingereicht, sie drückt augenblickslang ihr Gesicht hinein, fühlt sofort, daß etwas in dem Strauß verborgen steckt: ein länglicher, schmaler Gegenstand.

(Fortsetzung folgt)

Einmarsch der russischen Truppen in Litauen Zur Besetzung ihrer Garnisonen

Kowno, 14. Nov. Der Einmarsch der sowjetrussischen Truppenkontingente hat in der in dem sowjetisch-litauischen Beistandspakt vom 10. Oktober vereinbarten Form in der vergangenen Nacht begonnen. Zunächst sind in der litauischen Stadt Alytus Truppenkommandos mit einem großen Kraftwagenpark eingetroffen und haben die dort seit dem 1. November bereitgestellten litauischen Kasernen und sonstigen staatlichen Gebäude besetzt. Auf diesem Platz soll eine Garnison in Stärke von 4000—4500 Mann stationiert werden.

Die Besetzung des bei Kowno gelegenen Garnisonplatzes Gaiwanai mit einer Panzertruppe und des 40 Kilometer südlich von Kowno gelegenen Ortes Prieni mit Kavallerie erfolgt unmittelbar. Das Hauptkontingent in Stärke einer Division bleibt in Kowno-Wilkoita bei Wilna. Die Gesamtzahl der sowjetrussischen Truppen, die in Litauen garnisoniert wird, soll zunächst die Zahl von 20 000 Mann nicht überschreiten.

Holländische Mahnung zur Ruhe

Brüssel, 14. Nov. Der niederländische Ministerpräsident de Geer wandte sich in einer Rundfunkansprache an das niederländische Volk in Europa und in den Kolonien gegen die wilden Gerüchte, die in der vergangenen Woche in Holland im Umlauf gesetzt wurden. Die Ursache seiner Besorgnis in ausländischen Rundfunk- und Presseberichten sowie in einzelnen Maßnahmen der niederländischen Regierung zu haben. Es sei nicht notwendig, sich noch Sorgen hineinzuphantasieren. Zum Schluss betonte der Ministerpräsident den Willen Hollands, neutral und wachsam zu bleiben.

„Zusammenarbeit im Mittelmeer?“

„Giornale d'Italia“ gegen dreifache Unterstellungen Churchills

Rom, 14. Nov. Zur Rede Churchills und zu seiner Behauptung, daß sich das Zusammengehen Italiens mit Frankreich und England im Mittelmeer immer fruchtbarer gestalten werde (1), betont das halbamtliche „Giornale d'Italia“, daß diese Worte im Lichte der Ereignisse der fernsten und jüngsten Vergangenheit wie der Gegenwart nicht den Tatsachen entsprechen. Man brauche, ohne irgendwie polemisieren zu wollen, nur an all das zu denken, was seit 1919 im Mittelmeer geschehen sei, so an die Sanktionen und an die Politik der Einkreisung, deren gegen Italien gerichtete Ziele von der englischen Presse selbst dargelegt worden seien. Noch heute spreche man beispielsweise in London von Gibraltar und Suez, den beiden Eingangstoren zum Mittelmeer, wo sich das gesamte nationale Leben Italiens abspiele, als Mitteln zur Kontrolle und zur Beherrschung der Mittelsmeeresregion und der Lebensmöglichkeiten Italiens. „Alles was heute im Mittelmeer existiert und geschieht, hat den Zweck, Italien in eine untergeordnete und bedrohte Lage zu versetzen. Gegenüber diesen Tatsachen kann man nicht von einem historischen Zusammengehen sprechen, denn dies setzt vor allem eine Gleichheit der Positionen und der Rechte voraus.“ Es wäre also opportun, daß die Weltmächte diese Kreiszüge in so abenteuerliche Zonen der europäischen Politik unterlegen und sich zumindest vorläufig nicht um das Mittelmeer-Problem und um die italienischen Interessen kümmern.

Weitere Ersässer in Frankreich verhaftet. Die französischen Behörden sind zu weiteren Verhaftungen von namhaften Ersässern geschritten, wobei es sich nicht mehr um reine Autonomistenführer handelt. Nach der Festnahme der Kammerdeputierten Koffé, Stürmel und Mourer wurden Ende der vorigen Woche der Vorsitzende der katholischen Partei, Toppi, der Stadtrat von Strassburg Schall sowie sein Mitarbeiter Schlegel verhaftet, die wegen angeblicher Propaganda des Komplotts gegen die Sicherheit des französischen Staates angeklagt werden sollen.

In Paris soll Kammer und Senat am 28. November zusammentreten. Vorher soll der französische Finanzminister zu ausgedehnten Entente-Besprechungen nach London reisen.

Französischer Divisionsgeneral gefallen. Havas meldet, daß der französische Divisionsgeneral Pigeaud, Großoffizier der Ehrenlegion und Inhaber des Kriegskreuzes von 1914 und 1939, am 11. November in Bal de Grace gefallen sei.

Der Dominionminister Eben, der sich seit einigen Tagen in Frankreich aufhält, war auch im britischen Hauptquartier. Er frühstückte überall mit Staats- und Militärstellen.

England wirft indische Matrosen ins Gefängnis. 76 indische Matrosen wurden zu je einem Monat Gefängnis verurteilt, weil sie sich weigerten, im Hinblick auf ihre geringe Entlohnung die Gefahrezonen zu befahren.

Englands Politik: Krieg und Weltkrieg

Englands insamste Lüge — Südafrikaner prangern Londons Kriegstreiber an — Sonderfrieden mit Deutschland gefordert

Bloemfontein, 14. Nov. Auf dem Kongress der United Party des Freistaates erklärte Herzog vor kurzem, er werde den Rest seines Lebens der Arbeit für die Freiheit des südafrikanischen Volkes widmen. Wie immer, gehe auch heute der Kampf zwischen dem tödlichsten Feind Südafrikas und des Afrikanertums, gegen die Auswüchse des britischen Imperialismus. Er glaube nicht ein Wort der Behauptung, Deutschland habe den Krieg angefangen, um die Welt Herrschaft zu erringen. Schon 1935 habe er, Herzog, in England erklärt, der von England und Frankreich Deutschland auferlegte verfluchte Versailler Friedensvertrag sei der Grund allen zukünftigen Unheils. Er habe damals bereits gewarnt, daß eine große und stolze Nation wie Deutschland eine dauernde Unterjochung nicht ertragen werde. Als Südafrikaner, der den südafrikanischen Krieg mitgemacht habe, wisse er, was Deutschland empfand. „Denn“, so fuhr Herzog wörtlich fort, „kann man erwarten, daß Deutschland duldet, daß ein Teilgebiet der Nation durch einen einer fremden ausländischen Macht gehörenden Korridor abgeschnitten bleibt?“

Deutschland habe nicht für die Welt Herrschaft, sondern für die Beendigung seiner Erniedrigung gerüht. Damals hätten ihm viele in England für seine offenen Worte gedankt. Jetzt aber tauche wieder die Behauptung der deutschen Welt Herrschaft als Kriegsschuldigung auf. „Diese Behauptung“, so stellte Herzog

fest, „ist eine der insamsten Lügen, die die Propaganda je erfunden hat.“

Herzog befaßte sich ferner eingehend mit der Behauptung, die Südafrikanische Union habe in den Krieg eintreten müssen, weil sie sonst keine Absatzmärkte für ihre Landprodukte gefunden haben würde. Wohl verlaufe man Früchte und Mais nach England, aber sei das ein Grund für England, um Südafrika in den Krieg zu ziehen? Mit der gleichen Berechtigung könnte die Südafrikanische Union für Deutschland Krieg führen, das im vergangenen Jahr für 7 Mill. Pfund Sterling in Südafrika gekauft habe. „Müssen unsere Söhne“, rief Herzog aus, „ihre Leben opfern, damit wir die Märkte behalten?“ Da England Deutschlands Friedensangebot abgelehnt habe, müsse Südafrika die Möglichkeit haben, einen Sonderfrieden mit Deutschland abzuschließen.

Der Kongress unterstützte Herzog nahezu einstimmig.

Bei anderer Gelegenheit erklärte der Nationalistenführer, Dr. Malan, seine Bereitschaft, Herzog als Führer der Vereinigten Nationalen Partei anzuerkennen. Mit heißender Ironie gestellte Malan die heuchlerischen englischen Propagandamethoden. „Habe England“, so rief Malan ironisch aus, „jemals einen Krieg geführt, der nicht als heiliger Krieg für Frieden, Gerechtigkeit und Christentum bezeichnet worden sei?“ Englands „Friedenspolitik“ sei für Krieg und Weltkrieg. Im Gegensatz dazu ziele Deutschlands Politik der Nichtangriffspakte auf eine Lokalisierung des Konfliktes hin.

Die deutschen Handelserfolge

Britische Wehrlage über die stabile Mark

Amsterdam, 14. Nov. In einem längeren Artikel über die Außenhandelsbedingungen der südosteuropäischen Länder kommt die bekannte englische Wirtschaftszeitung „Economist“ nicht daran vorbei, die deutschen Erfolge im Handel mit diesen Ländern anzuerkennen. Die Zeitung schreibt, man müsse sich darüber klar sein, daß Deutschland einen unbestreitbaren Vorsprung im südosteuropäischen Handel habe. Das verdanke es drei Umständen: Einmal der erfolgreichen Vermehrung seiner südosteuropäischen Handelsinteressen in vergangenen Jahren, zum zweiten den sehr verbesserten Transportbedingungen und drittens, so selbst das auch Klinge, der deutschen Währungstechnik, die es noch stets mit sich bringe, daß die Mark im Clearinggeschäft stabil geblieben sei, während das Pfund Sterling und der französische Franken eine Entwertung von etwa 15 v. H. durchgemacht hätten. Auch verteidigten die Deutschen jeden einmal erzielten Vorsprung hartnäckig. Sie begnügten sich nicht mit dem Verkauf oder Anlauf von Gütern allein, sondern eröffneten noch überall Geschäfte. Einen weiteren Einfluß habe Deutschland auch im Bankwesen erzielt. Deutschland habe darüber hinaus auch einen persönlichen Kontakt hergestellt, indem es eine Menge Handelsreisender, Ingenieure und Mechaniker in diese Länder geschickt habe. Derartig enge Beziehungen, so gesteht „Economist“ ein, seien dazu angetan, auch in Kriegszeiten fest zu bleiben. Was die Verkehrsbedingungen im Verhältnis zu den Südoststaaten angehe, so könne Deutschland seinen Handel fast völlig auf der Eisenbahn abwickeln, fern von U-Booten, Blockade und hohen Versicherungsätzen. Man könne dessen gewiß sein, daß Deutschland, wo immer seine Interessen gewahrt werden müßten, auch für die notwendigen Eisenbahnwaggons zum Transport der Ware Sorge. Außerdem dürfe man die Donau als Transportweg nicht vergessen. Der Verkehr auf der Donau nehme einen ungehinderten Verlauf und werde noch durch besonders schnelle Motorboote beschleunigt.

Todesstrafe für einen Knabenmörder. Das Sondergericht München verurteilte den 25jährigen Nikolaus Eder von Hoeglhaus bei Bad Mibling zum Tode. Eder hatte am 2. September den vierjährigen Knaben Josef Greithammer nach einem Sittlichkeitsverbrechen auf scheußliche Weise ermordet. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I konnte nach Durchführung der notwendigen Erhebungen am Montagfrüh die Anklage fertigstellen, die sofort dem Sondergericht München zugeleitet wurde. Bereits drei Stunden später trat das Sondergericht zur Verhandlung gegen Eder zusammen.



Unteroffizier Trogisch erhielt das E. K. I.

Der erste Unteroffizier an der Westfront, der mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde, ist Walter Trogisch aus Koritz (Ost-Prignitz). (Aufnahme P. K. Joens-Scherl — M.)

Reichswirtschaftsminister Funk in Rosen. Auf seiner Reise durch die neuen Reichsgaue im Osten traf Reichswirtschaftsminister Funk in Begleitung von Bürgermeister a. D. Dr. Winkler und Ministerialrat Walter am Dienstagabend, mit dem Flugzeug von Warschau kommend, in Rosen ein. Auch während seines Posener Aufenthaltes wird Reichswirtschaftsminister Funk mit dem Reichsstatthalter Greiser und den einschlägigen Dienststellen Besprechungen über das wirtschaftliche Aufbauprogramm im Wartegau haben.

Benzinpreiserhöhung in England. Mit sofortiger Wirkung wird auf Verordnung des Benzinamtes der Benzinpreis in ganz England um 1,5 Penny je Gallone (rund 4 Liter) erhöht. Im Oktober war der Benzinpreis bereits einmal um 2 Penny je Gallone erhöht worden.



Jeder weiß:
Jetzt kommt das

„Astra-Schmünzeln“

Drei gute Gründe zaubern es hervor:

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!



Ja, wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist — so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genieberrische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht — geschmeckt — und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabakmischkunst — beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt — sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Zigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ — dann schmünzeln Sie auch!

Liebes altes Danzig

Durlacher Tageblatt

57. Jährlicher W. 1914

(13. Fortsetzung.)

Achtes Kapitel

Es war wirklich ein nettes, kleines Häuschen, das Horst in Heilbronn gemietet hatte. Nur vier Zimmer und einige Kammern und dahinter ein prächtiger Garten. Es lag unweit des Schlossparkes, wo im Sommer die berühmten Konzerte stattfanden, auf die er sich schon jetzt freute. Zur ebener Erde hatte Horst sich sein Arbeitszimmer eingerichtet, mit der großen Flügeltür auf die Veranda. Daneben das Wohnzimmer, in dem später einmal Helga wohnen sollte, und im Oberstock lagen die beiden Schlafzimmer. Alles für die Schwester bereitet und mit den Möbeln, die so lange auf dem Speicher gestanden hatten, und allerhand Kleinigkeiten aus dem Ausland, künstlerisch wohlich eingerichtet.

Eine alte Frau führte ihm die Wirtschaft.

Er glaubte, daß er sich wohlfühlen würde, und nach kurzer Zeit des Einarbeitens machte ihm auch der Unterricht Freude.

Der Winter sollte noch manche Abwechslung bringen. Dann begann das Theater, und er freute sich darauf, im Orchester als erster Cellist mitzuwirken.

Berkehr hatte er keinen, denn er suchte keinen, und doch hatte er bald Ursache, sich wieder an die Heimat zu erinnern. Eines Mittags sah er im Gasthaus, in dem er zu speisen pflegte, als ein noch sehr junger Herr zu ihm trat:

„Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Rechtsanwalt Frommann. Ich möchte nicht aufdringlich sein, aber stammen Sie vielleicht gleich mir aus Danzig?“

Bewundert sah Horst auf.

„Allerdings.“

„Sie dürfen es mir nicht übelnehmen, aber — wenn ich ehrlich sein soll — ich habe mich sogar schon auf der Polizei nach Ihnen erkundigt.“

„Nach mir?“

Horst war peinlich berührt.

„Sie werden meine Neugier logisch verstehen. Ich bin der Sohn des Justizrates Frommann aus Danzig. Ich habe mich erst vor kurzem hier niedergelassen, früher war ich bei meinem Vater in der Kanzlei tätig. Da erinnerte mich Ihr Name, als ich ihn das erste Mal vernahm, daß mein Vater einen Herrn Ihres Namens, den Sohn des Kommerzienrates Hellbrink aus Danzig, suchte. Wir erfuhr nur damals, daß dieser Herr Musiker geworden ist und auf Konzerten nach dem Ausland ging. Nun hörte ich, daß auch Sie aus dem Ausland kamen, und daher erlaube ich mir die Frage, ob Sie vielleicht der Sohn des verstorbenen Geheimrates Paul Hellbrink sind?“

Horst war unruhig. Was sollte nun schon wieder in seinen Frieden für ein Schatten fallen? Der junge Anwalt verstand ihn und lächelte:

„Sie brauchen nicht zu erschrecken, wenn ich mich auch nicht mehr genau erinnere, um was es sich handelte, aber ich weiß noch, daß es nichts Unangenehmes, sondern, wie ich glaube, sogar etwas sehr Angenehmes war. Darum wende ich mich an Sie und würde mich freuen, wenn ich dazu beitragen könnte.“

„Allerdings bin ich der Sohn des Geheimrates Paul Hellbrink, aber — ich kann mir gar nicht denken, was mir aus Danzig Gutes kommen könnte.“

„Ich werde sofort meinem Vater nach Danzig schreiben, und er wird Ihnen das Weitere mitteilen.“

Trotz allem war Horst unbehaglich zumute. Er war so froh, endlich einen ruhigen und sorgentfreien Wirkungskreis zu haben, daß jedes Neue ihn ängstigte. Konnte das nicht eine Falle sein? War da vielleicht noch irgendeine alte Schuld des Vaters, die man jetzt von ihm eintreiben wollte? Gleichviel, verstanden durfte er sich nicht.

Horst verbrachte einige unruhige Tage, dann kam ein dicker, eingeschriebener Brief des Justizrates. Horst öffnete und las mehr er las, um so erregter wurde er und um so erstaunter weiteten sich seine Augen.

Der Brief, der mehrere Seiten umfaßte, lautete:

„Sehr geehrter Herr Hellbrink!“

Mein Sohn teilte mir mit, daß Sie der Sohn des verstorbenen Geheimen Kommerzienrates Paul Hellbrink sind, und ich beileide mich, nunmehr einen Auftrag zu erfüllen, der mir bereits vor vier Jahren übertragen wurde und an dessen Erledigung ich bisher der Umstand hinderte, daß Sie und Ihre Fräulein Schwester sich im Auslande befanden. Ich berichte also kurz den Sachverhalt: Vor vier Jahren, am 20. Dezember, erschien Herr Stephan Kampmann jun., zur Zeit Inhaber der Hellbrinkschen Handelshäuser, in meinem Büro und gab folgenden zu Protokoll:

„Ich habe heute vor zwei Jahren die Firma Paul Hellbrink, die mein Vater von den Erben gekauft hatte, übernommen. Nach gründlicher Durchsicht der Geschäftsbücher kam ich zu der Überzeugung, daß die Firma in Wirklichkeit viel besser stand, als es den Anschein hatte. Ich habe mich daraufhin bemüht, die Verhältnisse zu ordnen, und es gelang mir bald, alle Schwierigkeiten zu beseitigen und dem Handelshause zu einer neuen, sehr aussichtsreichen Blüte zu verhelfen. Ich bin ehrlich genug, zuzugeben, daß die Kläne und Gedanken von dem verstorbenen Herrn Hellbrink herrührten, der einen bewundernswerten kaufmännischen Weitblick besaß, leider aber nicht der Mann war, auszuführen, was er ermann, und die ich zur Ausführung brachte. So ist der hervorragende jetzige günstige Stand des Hauses nicht auf meine Tätigkeit, sondern auf Herrn Hellbrink zurückzuführen, und es widerstrebt meinem Rechtschheitsgefühl, daß ich, beziehentlich die Firma Stephan Kampmann, allein den Gewinn einstreichen soll, während der an die Erben damals gezahlte Kaufpreis ein zu geringer war.“

Da ich glaubte, bei meinem Vater nicht das volle Verständnis für meine Absichten zu finden habe ich die Firma für den Preis von drei Millionen Mark von dem Hause Kampmann als alleiniges Eigentum gekauft.

Ich halte es nun für billig, die Hellbrinkschen Erben wieder in ihre Rechte einzusetzen und mache folgenden Vorschlag: Es wird eine offene Handelsgesellschaft ge-

bildet, in welche nach Aufhebung des früheren auf jallcher Grundlage geschlossenen Kaufvertrages ich selbst und die Hellbrinkschen Erben eintreten.

Ich bringe als Einzahlung die drei Millionen, die ich gezahlt habe, und da der Sohn des Herrn Hellbrink den kaufmännischen Beruf aufgegeben hat, behalte ich selbst die geschäftliche Leitung der Firma, wofür mir ein angemessenes Direktorengeloh ausgesetzt wird. Der übrige Gewinn wird zwischen mir und den Hellbrinkschen Erben, zu gleichen Teilen geteilt. Ebenso halte ich es für richtig, daß das Stammhaus wieder in den Besitz der Geschwister Hellbrink übergeht, während ich mir selbst ein Wohnhaus auf dem neuangelegten Werkfelde der Firma baue.

Ich bitte den Herrn Justizrat Frommann, sich mit den Geschwistern in Verbindung zu setzen und deren Einverständnis einzuholen, damit die Firma dann in dieser Weise handelsgerichtlich eingetragen werden kann.“

Als ich nach einigen Monaten Herrn Kampmann mitteilte, daß es mir nicht gelungen sei, Ihre Adressen zu finden und daß Sie mit Ihrem Fräulein Schwester im Auslande seien, erhielt ich folgende Erklärung:

„Ich halte mich an meinen Vorschlag vom 20. Dezember vor zwei Jahren so lange gebunden, bis es möglich ist, von den Erben eine Erklärung zu bekommen, und bis dahin werde ich nach dem geplanten Abkommen zustehende Summen auf einem zu diesem Zwecke errichteten Konto bei der Reichsbankstelle in Danzig einzahlen.“

Wie ich mich heute erkundigte, sind in den vier Jahren auf dem errichteten Konto Horst und Helga Hellbrink einhundertvierzigtausendzweihundert Mark eingezahlt. Ich bitte Sie nun, mir möglichst umgehend Ihre und Ihres Fräulein Schwester Meinung über diesen — wie ich wohl tagen darf — hochherzigen Entschluß des Herrn Kampmann mitzuteilen. Sind Sie einverstanden, so kommen Sie am besten gleich selbst oder schicken mir einen Anwalt mit Ihrer Vollmacht. Dann wird die Firma sofort in der geplanten Weise eingetragen und Sie können jederzeit über das Konto verfügen.

Ihrer Antwort baldigst entgegengehend, in vorzüglicher Hochachtung
Justizrat Frommann.“

Horst war wie vom Donner gerührt. Das war in der Tat das Unglaublichste, das Unwahrscheinlichste!

Er rechnete nach. Das war das Jahr, als er im Café „Taurus“ spielte. Die Daten waren ihm ja nur zu gegenwärtig. Am 20. vier Tage vor Heiligabend, war die Begegnung mit den beiden Kampmann.

Also einen Tag vorher hatte Stephan den Justizrat beauftragt.

Das wollte er ihm jedenfalls sagen, als er ihn noch in der Nacht aufsuchte.

Wie unrecht hatten sie ihm getan — sie beide; Helga vielleicht noch mehr. Vom ersten Tage an hatte er für sie gearbeitet, und sie hielten ihn für ihren Feind.

An dieser Handlung des Wiedergutmachens eines Unrechtes, das kaufmännisch gar nicht bestand, lag ein so hoher Grad von Gerechtigkeitsgefühl, von Idealismus!

Hundertvierzigtausend Mark lagen auf der Bank! Er brauchte nur die Hand auszustrecken und sie waren sein! Ein Vermögen! Eine jährliche Rente, die ihnen zusloß, ohne daß sie einen Finger rührten!

Horst dachte nach. Der Vorschlag hatte etwas rein Geschäftliches. Er vermied mit Absicht jedes warme, freundschaftliche Wort, aber das war eben das Feinsüßliche! Es sollte wie ein Geschäft aussehen!

War es möglich, überhaupt ein solches Anerbieten anzunehmen?

Da fielen ihm die zehntausend Mark ein. Wie paßte das zusammen? Die kamen ja vom alten Stephan! Sicher wußte der Sohn nichts davon!

Horst war in östlicher Aufregung. Einen Augenblick glaubte er, es sei keine Pflicht, auch jetzt auszuschlagen, was ihm so unerwartet geboten wurde, dann aber dachte er daran, was das Geld für sie bedeutete! Helga brauchte nicht mehr zu spielen, wenn sie nicht wollte — er war unabhängig von allem!

Er kam zu dem Entschlusse, daß er vor allem Helga benachrichtigen mußte, die in Berlin im „Kaiserhof“ wohnte. Er brachte sofort die Depesche zur Post. Als er heimkehrte, lag auf seinem Schreibtische ein Brief von Helga. Ein kurzer, in der Bahn mit Bleistift geschriebener Zettel.

Er lautete:

„Liebster Horst! Habe soeben in Danzig ein Konzert gegeben. Es kam ganz plötzlich, darum schrieb ich nicht vorher. Ein guter Erfolg und doch ein trauriger Tag; ich bin wie zertrümmert. Wäre ich bei Dir! Denke Dir, Stephan Kampmann hat versucht, sich an mich zu drängen und hat mir von Liebe gesprochen. Ich habe ihm so geantwortet, daß er sich in Zukunft hüten wird, mir in den Weg zu treten. Ach, Horst, Du Glücklicher in Deinem stillen Frieden!“

Wie Schuppen fiel es Horst vom Auge.

Stephan liebte Helga! Er hatte es ja immer geahnt. Das war also die Liebesbede! Fast tat es ihm leid, denn nun erschien ihm wieder so klein, was ihm so groß gedünkt. Also nur, um sich Helga zu gewinnen?

Die war inzwischen wieder in Berlin angekommen und sah im Hotel. Ihr war unendlich wehe ums Herz und — sie konnte es sich nicht verkneipen — sie war mit sich selbst nicht zufrieden.

In Danzig war Helga alles anders erschienen. Da hatte Stephens Handlungsweise sie empört. Sie war ihr erschienen wie ein Eingriff in ihre heiligsten Rechte, die Art, wie er ohne sie zu fragen, das Grab geschmückt als sei es sein gutes Recht. Jetzt, wo sie wieder allein war, deutete sie es anders. War es nicht gut von ihm? Was hatte er für eine Notwendigkeit überall auf ihren Vater zurückzugreifen? War es nicht eine treuwillige und schöne Pietät? War er nicht damals gleich nach seiner Rückkehr mit einem Krasse gekommen? Was hatte in den Briefen gestanden deren Annahme sie verweigert hatte? War er nicht auch zu Horst gekommen und hatte gutmachen wollen?

Und jetzt! Seine Augen hatten in ihrlicher Freude geleuchtet, als er sie sah. Er hatte ihr die Hände entgegen gestreckt — er hatte ihr von Liebe gesprochen! Was konnte er für einen geschäftlichen Grund haben, um sie, das arme Mädchen, zu werben?

Helgas Herz klopfte stürmisch.

Liebte er sie wirklich? Hatte sie ihm Unrecht getan? Hatte sie ihr eigenes Glück mit Füßen getreten? Was in derblendeten Minuten, die sie zu demselben bestimmten war?

In ihre Zweifel kam Horsts Telegramm:

„Komm sofort hierher. Unglaubliches Geschehen — vielleicht ein großes Glück! Muß Dich sofort sprechen! Eile!“

Was war das? Helga lächelte. Was mochte der gute Junge wieder für Phantasien haben! Und doch lagte ihr eine innere Stimme, daß es mehr sei. Wie kam sie darauf, daß diese Depesche mit Stephan zusammenhängen mußte?

Sie dachte über sich selbst, aber sie war fest entschlossen, sie mußte zu Horst! Der gab ihr ja Trost in jedem Falle, selbst wenn es ein törichter Traum war mit dem Glück, das ihnen ins Haus schneien sollte. Helga überlegte. In fünf Tagen hatte sie in Mainz zu spielen. Warum konnte sie nicht über Heilbronn fahren?

Der Koffer war gepackt. Sie telefonierte ihrem Agenten und fuhr zur Bahn. Schnell noch eine Depesche an Horst, und nach kaum fünf Stunden Aufenthalt in Berlin von der Danziger Fahrt, war sie schon wieder auf dem Wege nach Würtemberg.

Horst wartete an der Bahn, und Helga sah ihm an, daß ihm die Neuigkeit auf den Lippen brannte.

Sie schritten schweigend dem Häuschen zu. Helga voller Erwartung — Horst, um nicht auf der Straße zu plaudern. Dann waren sie daheim und Helga lächelte.

„Nun, was ist das für ein großes Glück, das dich getroffen?“

„Helga, ich weiß ja selbst nicht, ob es ein Glück ist — es ist so wunderbar!“

„Aber so sprich doch!“

„Hml — kannst du glauben, daß wir Stephan Kampmann Unrecht getan haben?“

„Stephan Kampmann?“

Helga schrie laut auf. Ihre Ahnung hatte sie also nicht betrogen! So kam das vermeintliche Glück wieder von ihm?

„Um Himmels willen, Helga, sei ruhig. Ich weiß ja selbst nicht, was ich sagen soll. Sieh, diesen Brief erhielt ich von Justizrat Frommann aus Danzig.“

Horst reichte Helga das Schreiben, und sie las es mit framphaft wogender Brust. Dann sprang sie auf und breitete ihre Arme aus:

„Mein, mein, das ist ja nicht möglich!“

Horst erschraf. So hatte er Helga nie gesehen. Wie eine Irene stand sie vor ihm.

„Deswegen Vaters Bild auf der West — auf dem Grabstein — er wollte gutmachen von Anfang an.“

Dann brach sie zusammen, sie fiel in einen Sessel und schluchzte in fassungslosem, verzweifeltem Schmerz.

Horst weinte sie nicht. So hatte er sie niemals gesehen, keine stolze, beherrschte Schwester, die ihn stets gestützt hatte in ihrer belohnenden Ruhe.

„Schwehlerchen, was ist dir? Wenn ich geahnt hätte, ich wußte ja gleich, daß wir es nicht annehmen können — ich hätte abgeschrieben sollen, ohne dich zu beunruhigen.“

Helga hörte nicht, was er sprach. Sie hatte das Haupt erhoben und sah mit verzweifeltem, qualvollem Blick in die Ferne.

„Er liebt mich — er hat mich geliebt!“

Es kam wie ein heißes, wehes Fieber von ihren Lippen. Horst stand bei ihr und fuhr ihr sanft über das Haar.

„Komm zu dir, Helga. Vielleicht ist das die Lösung des Rätsels. Zuerst erklärten es mir wie eine große, herrliche Tat, aber es war wohl nur Egoismus. Er will dich erdingen. Nein, Helga, du brauchst nicht zu denken, daß du dich opfern sollst. Was brauchen wir Geld! Noch heute schreibe ich dem Justizrat, daß wir darauf verzichten.“

Helga sprang auf und laß dem Bruder, um den Hals.

„Ach, Horst — wie ich ihn liebe! Ach, habe ihn ja geliebt seit unlerer Kindheit. Ich habe ihn geliebt, als ich ihn an Vaters Grab vom letzten Male sah. Ich habe mich selbst betrogen. Wie konnte ich ihn hassen! Ich wollte es — ich wollte ihn nicht verstehen! Und doch jagte es mir tausendmal mein Herz. Horst, wie gemein haben wir beide an ihm gehandelt!“

Er führte sie zum Sofa und ließ sie nieder.

„Wenn du ihn liebst, dann kann ja noch alles gut werden.“

„Was soll gut werden? Du weißt nicht, was ich ihm gelagt habe; du weißt nicht, wie ich ihn beleidigt und gekränkt habe. Ins Herz mußte es ihn treffen! Und er dachte vielleicht, daß ich nicht wußte — oh, für wie schlecht muß er mich halten.“

„Ich will an ihn schreiben, Helga.“

„Was willst du ihm schreiben? Daß ich ihn jetzt liebe? Daß wir sein edelmütiges Geschenk annehmen? Daß er mich vollends verachtet? Oder schlagen wir ihm wieder was vor? Neht kann nichts mehr gut werden — jetzt ist alles vorbei! Mich habe ich unglücklich gemacht — dich bringe ich um ein Vermögen — ihm zerstöre ich die schönste Tat seines Lebens! Ich weiß keinen Rat mehr!“

Und Horst, der gute, unbeholfene Mensch, stand neben der weinenden Schwester und war so hilflos und ohnmächtig, zu helfen; er konnte nichts, als leise der Schwester Wangen streicheln.

In ihm war ein anderes Bewußtsein: Stephan und Helga — sie liebten einander!

Er selbst hatte niemals geliebt. Wie ein ernteter Trümmern ging er durch das Leben, und alles, was er an Empfindung betlag, gehörte der Schwester.

Und doch hatte er eine hohe, herrliche Meinung von der Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Soldaten erzählen

Sieben Mädels schicken ein Feldpostpaket.

Sieben Mädels saßen in Nürnberg zusammen und besprachen die Post. Sie waren noch recht jung, die jüngste 15 und die älteste 18. Und so saßen sie zusammen, die einen blond, die anderen dunkel, und überlegten, wem sie wohl ein Paket mit Liebesgaben ins Feld schicken könnten. Keine von den sieben hatte Bekannte bei den Soldaten, und so kam es, daß eines Tages beim Luftflottentkommando ein Paket aus Nürnberg eintraf, das mit feiner Säuglingshandschrift die Adresse trug: „An einen Flieger, der sonst keine Feldpost erhält!“

Man wird es jeder verstehen, daß ein hoher Stab keinen Hebel hat über die Posteingänge seiner viel tausend Soldaten haben kann. Also gab das Luftflottentkommando das Paket aus Nürnberg an einen der ihm unterstehenden Luftgau mit der Bitte, es weiterzuleiten. Der Luftgau gab das Paket an einen dort belegten Fliegerhorst seines Bereichs und dieser wieder an einen Fliegerhorstkompanie.

Mittagsappell bei der Fliegerhorstkompanie. Befehlsausgabe und Postempfang. Der Stapel Briefe in der Hand des Spießes wird kleiner und kleiner, die Päckchen und Pakete werden ausgegeben, bis schließlich noch ein umfangreiches Paket neben dem Hauptfeldweibel vor der Front der angetretenen Kompanie liegt. Ein Augenblick zögert der Spieß und viele, die Post erwarten, zu Hause, bliden erwartungsvoll auf das einzelne Paket. „Hören Sie“, beginnt der Spieß mit einer kurzen Ansprache, „Sie haben sieben nette Mädels aus Nürnberg mit ein Paket geschickt, das ich dem aushändigen soll, der sonst keine Feldpost erhält. Alle, die ein Zuhause haben, bekommen hin und wieder ein Päckchen oder ein Paket aus der Heimat und die, die kein zu Hause haben, sind auch nicht einsam und verlassen, denn wir sind ja alle Kameraden. Was einer geschickt bekommt, das teilt er mit dem, der nichts geschickt bekommt. Aber die kleinen Götter machen zur Bedingung, daß ihr Paket dem gegeben wird, der sonst keine Feldpost erhält. Flieger Winhold, vortreten!“

Der Aufgerufene tritt vor und erhält vom Spieß das Nürnberg-Paket in die Arme gedrückt zugleich mit dem Hinweis, daß auch recht schön zu bedanken, indem er den sieben Mädels einen Brief schreiben solle. Neugierig umsehen die Stubenkameraden den Tisch, auf dem der Flieger mit frohendem Gesicht sein Paket öffnet. Donnerwetter! Viele schöne Dinge birgt das Paket, die ein Soldatenherz lachen lassen können. Zigaretten, Keks, Schokoladen, ein gutes Buch sogar ein paar handgestricelte Karten sind dabei. Nachdem alles genügend befehen, probiert und bewundert ist, setzt sich der glückliche Empfänger hin und beginnt seinen Dankesbrief. Die Mittagspause wird wohl schon drauf gehen.

14 Tage sind ins Land gegangen, der Brief ist seinen Weg mit der Feldpost nach Nürnberg geflattert, ein schöner Brief ist es gewesen und außer dem glücklichen Paketempfänger haben alle sechs Stubenkameraden unterschrieben und mitgegrüßt. Fein wie die Zahl sieben so genau auf die Zahl sieben der Stubenkameradschaft paßt!

Und heute ist ein weiteres Paket gekommen, diesmal schon auf den Namen adressiert. Die Mädels von der Nürnberger Handelschule haben sich über den Dank gefreut, am meisten darüber, daß das erste Paket in die richtige Hände gekommen ist. Siehe da, als die äußere Hülle des Pakets fällt, zeigen sich sieben kleine, süßlich verpackte Päckchen. Für jeden der sechs ist ein Päckchen dabei. Und in jedem Päckchen ist ein Brieflein bei all den schönen Sachen, in jedem Brief steckt ein kleines Bildchen von der Abenderin, von denen eine die andere übertrumpfen will. Jeder der sieben bittet gleichfalls um ein Bildchen von dem Flieger, der ihr Päckchen erhalten hat.

Jetzt ist der ganze Fliegerhorst darauf gespannt, wie die Götter weitergeht. Nicht nur lustig und nett ist die ganze Angelegenheit, sondern sie läßt einen tiefen Einblick in die Haltung und in das Verständnis unserer Jugend zu. Die Jungen und Mädels in der Heimat sehen sich nicht zuhause für alle möglichen Aufgaben ein, sondern sind außerdem stets bei den Soldaten in Gedanken im Felde, stützen sich mit größtem Interesse auf alle Nachrichten und Zeitungsartikel, in denen von den Soldaten berichtet wird.

Dieses Nürnberg-Paket ist kein Einzeltäter, täglich gehen diese Liebesgaben-Sendungen an die Front, aber daß es diesmal die Jugend ist, die mit so großem Verständnis an einen Flieger, der sonst keine Feldpost erhält, ein Paket schickt, zeigt den vorbildlichen Opfergeist unserer Jungen und Mädels.

Fernsprechermittlung eines Luftgaukommandos.

Hochbetrieb in der Fernsprechermittlung eines Luftgaukommandos. Unaufhörlich leuchten die Glühlämpchen an den Vermittlungsstrahlen auf, fallen die Klappen der Verbindungen und läuten die Glocken der Apparate, an denen Ferngespräche verlangt werden.

Recht geheimnisvoll tun die Mädels, die hier ihren Dienst versehen, als sie etwas von ihrer Arbeit erzählen sollen. Und sie haben Recht damit. Denn die Sicherstellung einer einwandfreien Nachrichtenübermittlung gerade jetzt im Kriegsfall ist ebenso wichtig wie z. B. die feste Einsatz- und Feuerbereitschaft einer vorgeschobenen Flak-Batterie. Der Stand unseres Nachrichtenwesens in technischer Hinsicht ist so sehr vervollkommenet, daß die Einrichtungen und Geräte zum größten Teil geheim gehalten werden müssen.

Nunmehr sind die Mädels Feuer und Flamme, als sie hören, daß mit ihnen ein „Interview“ veranstaltet werden soll. Und



20 italienische Landarbeiter-Paare heirateten in Deutschland. In Eberswalde wurden am Sonntag 20 Paare, italienische Landarbeiter und Landarbeiterinnen, die sich in Deutschland kennen- und lieben gelernt hatten, getraut. Die zivile Trauung nach dem italienischen Landesrecht nahm der italienische Generalkonsul in Berlin, Renzetti (rechts Mitte), vor. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Was den Bauer interessiert

Unsere Tiere im Spätherbst.

Pferde nicht scheeren! Unsere Pferde brauchen auch im November kräftige, ausreichende Fütterung, da beim Pflegen, bei der Zuderübernahme und den anderen Herbstarbeiten viel Arbeit von ihnen verlangt wird. Besondere Sorgfalt ist der Fütterung kräftiger Stuten zuzuwenden, da sie außer der Arbeitsleistung noch Nährstoffe für das kommende Fohlen brauchen. Stadfrüchte dürfen nur in gut gereinigtem Zustand verfüttert werden. Mit Beginn der kälteren Jahreszeit bekommen die Pferde wieder ihr dichteres Haarleid, das sie vor den Anstößen der Witterung schützt. Man braucht deshalb nicht ängstlich zu sein und die Tiere bei jedem rauhen Luftzug zuzubeden. Das

trotdem geht der Betrieb ungestört weiter. Jeder gewöhnliche Sprechende würde hier auf einem Stuhl vor tausend Glühlämpchen und Klappen sehr schnell nervös werden, denn es sind nicht immer die Geduldigsten, die hier bedient werden wollen. Das Mädel mit dem Kopfhörer und der umgehängten Sprechmuschel gibt mir für einen Augenblick einen Hörer zum Mit-hören. Und da höre ich eine Stimme, daß mir Angst und Bange werden könnte: „Kräulein!!! Ich werde wahnsinnig, wenn ich nicht bald die Verbindung bekomme! Hier ist der Schirmmeister Schulze, ich will die Schirmmeisterin des z-Geschwaders sprechen!“ Das Mädel in der Vermittlung bleibt ganz ruhig. In sachlichem Tone teilt sie dem Anrufer mit, daß die verlangte Nummer zur Zeit besetzt ist und er nochmals anrufen möchte.

Aber nicht nur Anrufe aus dem Fernsprechnetz werden hier vermittelt, in der Hauptsache sind es Dienstgespräche auf eigenen Leitungen der Luftwaffe. Interessant ist es, einmal zu hören, von wo und wohin auf diesen luftwaffeneigenen Leitungen gesprochen wird. Nicht nur, daß Verbindungen mit Frankfurt, Berlin, Mannheim, Leipzig, Hannover usw. hergestellt werden, sondern in der Mehrzahl sind es Gespräche von und nach der nordersten Linie, Verbindungen mit den Fliegerhorsten, Flugmeldepösten, Spähtruppelkommandos und vorgeschobenen Stäben. Dabei ist es nicht einmal eine einfache technische Arbeit, nummerweise etwa ganz mechanisch Wünsche entgegenzunehmen und auszuführen. Man vergesse nicht, daß Krieg ist und das Wort „Feind hört mit“ Gültigkeit hat, trotz allem Fortschritt in den technischen Einrichtungen. Denn Vorsicht ist überall und immer am Platze. Also hieß es auch für die Mädels der Vermittlung umlernen. Es will schon etwas heißen, jederzeit die Decknamen der einzelnen Einheiten im Kopf zu haben und zu wissen, wer sich dahinter verbirgt und wo er sitzt. Und ein Luftgaukommando hat eine Anzahl Dienststellen, die ihm unterstellt sind.

„Kräulein, ich möchte mit Herrn Major J. sprechen, bitte verbinden Sie mich!“ — „Kräulein, hier ist 237, bitte geben Sie mir Hausapparat 193.“ — „Kräulein, verbinden Sie mich doch bitte mit dem Flugwachtkommando in L, es muß aber schnell gehen!“ — Ja, es muß überall schnell gehen, aber das ist wohl eines der Grundübel der Fernsprechnetz. Das ist bei vielen Anrufenden so, jeder will zuerst bedient sein und wird nervös, wenn die Vermittlung ihn einen Augenblick warten lassen muß. Erfreulicherweise sind dies aber nur Ausnahmefälle, denn gerade bei den militärischen Stellen ist das Verständnis für die große Arbeit der Fernsprechnetz vorhanden. Jeder Soldat, der von draußen aus der Stellung, aus dem Bunker oder vom Flugmeldepösten aus anruft, jeder Teilnehmer des dienstlichen Netzes der Leitungen bei den Stäben und Kommandostellen weiß, wie groß die Arbeit ist, die bei den Vermittlungen geleistet werden muß.

Eins noch zum Schluß: Das geflügelte Wort der Fotografen „Bitte recht freundlich“ läßt sich wunderbar auch beim Telefonieren anwenden. Ein freundliches Wort macht der Vermittlung die Arbeit viel leichter, als sich mancher nervöse Zeitgenosse vorstellen kann.

Denke daran - handle danach:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

häufig noch übliche Scheren der Pferde sollte unterlassen werden; bei gutem Futterzustand und bei ordentlicher Pflege kann der Haarausfall nie zu stark werden. Besondere Pferde frieren und sind viel leichter krankheitsanfällig. Auch die Mähnen, Schweif, und Fesselhaare sollen nicht geschnitten werden.

Die Rindviehhaltung im winterrischen Stall. Beim Uebergang zur winterrischen Stallhaltung werden leider zu oft noch grundlegende Fehler gemacht. Es ist falsch, Türen und Fenster ängstlich zu verhängen und mit Stroh oder anderen Dingen zuzudichten, jedoch weder Luft, noch Licht, noch Sonne Zutritt haben. So müssen die Tiere in überhitzter, feuchter und dumpfer Luft und dazu noch oft in zu niedrigen Stallungen leben. Kein Wunder, daß derartige Tiere gesundheitlich und in ihren Leistungen zu wünschen übrig lassen. Vor allem leiden die Jungtiere unter einer derartigen Luftschicht. Auch in der kälteren Jahreszeit und selbst im Winter braucht das Rindvieh außer einer genügenden Ernährung vor allem Luft, Licht und Sonne zu seiner Gesundheit. Insbesondere müssen die Jungtiere regelmäßig auch im Winter mehrere Stunden Auslauf im Freien haben und sich abhärten. Nur so sichert man sich eine gesunde und leistungsfähige Nachzucht. Wo ein Auslauf im Freien nicht möglich ist, Sorge man umso mehr für Licht und Luft im Stall.

Die Nachweide der Zuchtschweine. Zuchtschweine und Mastläufer eignen sich besonders zur Nachweide auf Kartoffel- und Rübenblättern. Es ist dabei zu beachten, daß der Boden frostfrei ist und die Tiere hungrig auf die Weide kommen. Außerdem heißt es Vorsicht vor Durchfall; die Nachfütterung von Heubüffel und im Kraftfutter etwa 2% Futterlake ist dringend anzuraten. Auch in der Eichel- und Bucheckernweide haben wir eine billige und für die Schweine beförmliche Maßregel.

Winterweide für die Schafe. Mitte November beginnt wieder die Wanderung der Schafherde auf die Winterweide. Dabei soll aber die Herbstweide, soweit nicht Schneefall ein Beweiden unmöglich macht, solange als möglich ausgebeutet werden, denn das Futter auf den Herbstweiden ist das wertvollste des Jahres, wertvoller jedenfalls als das auf der Winterweide. Während der Lammzeit ist auf besonders gute Körperpflege der jungen Tiere zu achten. Bei der Fütterung der Lammchafe während der Lammzeit bevorzugt man Futter, das für die Junglammchen eine gesunde Milch gibt.

Ordnung halten im Ziegenstall! Die heranabende kältere Jahreszeit zwingt uns dazu, auch unserem Ziegenstall wieder die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden. An warmen und sonnigen Tagen soll jedoch der Ziegenstall noch recht gut gelüftet

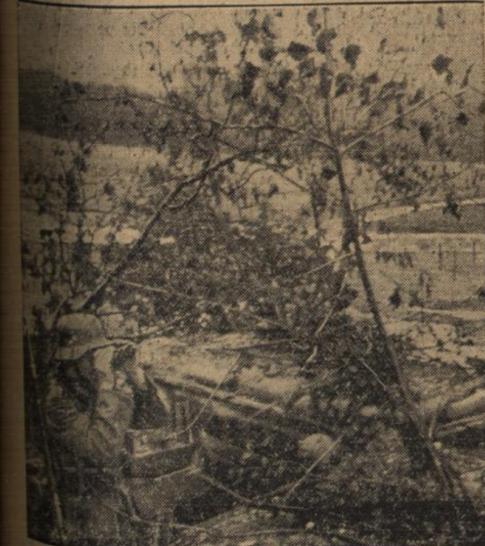
werden. Besondere Sorgfalt ist der Einstreu zuzuwenden, da die Ziegen gegen nasse Einstreu sehr empfindlich sind. Sind die Streuvorräte knapp, dann empfiehlt es sich, zur sog. Dauereinstreu überzugehen, die aus Torfmull, Torfstreu und Stroh besteht. Die Fütterung beschränkt sich jetzt in der Hauptsache auf Heu, Doldrüben, Trockenrüben und Kraftfutter. Klauenpflege nicht vernachlässigen!

Einkellern oder Einmieten?

Kartoffeln sind Lebewesen. Als solche atmen sie und erzeugen der Umgebungsluft gegenüber zufällig Wärme. Andererseits scheiden sie fortwährend Wasserdampf aus. Wo diese Wärme und der Wasserdampf nicht abgeführt werden, erfahren die Lebensbedingungen der Pflanzenerzeuger eine wesentliche Begünstigung. Die Kartoffeleinkellern muß also in einer Weise erfolgen, welche die Wärme- und Dampfabfuhr gewährleistet. Einer der wichtigsten Bestandteile einer solchen Einkellern stellt die nicht zu hohe Aufschichtung der Knollen dar. Auf keinen Fall sollte die Schichtung höher als ein Meter sein. In dieser Hinsicht aber wird, wie jeder Bauer weiß, in der Praxis oft auch anders gehandelt. Oft werden die Erdpöfel hinter den errichteten Bretterverschlägen wohl zwei Meter hoch — bis an die Kellerdecke — aufgeschichtet. Solche Aufschüftungen aber sind die wahren Brutstätten der Kartoffelkäfer. Natürlich kann fast in jedem Falle gegen diese Taktik festgestellt vorgebracht werden, der Mangel an Kellerraum erlaube keine bessere Einkellern. Besseres wäre es aber doch in vielen Fällen möglich, größere Einkellerräume einzurichten, wenn das Kältnisproblem nach Gebühr ernst genommen würde. Und nur allem könnte es jedem Bauer frei, in Ermangelung genügender anderer Einkellermöglichkeiten zur Einmieten zu schreiten. Gerade in diesem Weg stehen unteren hiesigen Verhältnissen noch besondere unausgenützte Befähigungsmöglichkeiten offen.

Wesentliche Schwierigkeiten sind mit der Einmieten nicht verbunden. Beide Formen, unter denen sie vorzunehmen ist, die Feldmiete wie die Strohhallenmiete, sind höchst einfach. Bei der Anlage von Feldmieten ist hauptsächlich darauf zu achten, daß sie nicht in Mulden, wo das Regenwasser zusammenläuft oder wo der Schnee länger liegen bleibt, aneoleet werden. Die Miete darf nicht breiter als 1,50 m und nicht höher als 1 m nebaut werden, sie kann ebenerdig aneoleet werden oder unter Anhebung einer Erdschicht von höchstens 30 cm. Für die Wärmeeiselnung und Wasserdampfabfuhrung muß entweder auf dem Mietenboden oder am Firk ein horizontaler Luftkanal geschaffen werden, der Bodentanal kann aus Latten im dreieckigen Querschnitt zusammengesetzt werden. Der Firkkanal wird durch Einlegen eines Heubalkens in die Strohschicht während des Mietenbaus gebildet. Der Heubalken wird nach Fertigstellung der Miete herausgezogen, jedoch auf diese Weise ein Hohlraum entsteht. Die Mieten erhalten im Herbst zunächst eine 15 cm starke, lose Strohschicht und eine dünne Erdbede, im Januar wird eine zweite Schutzschicht aus Stroh oder Kartoffelkraut aufgebracht und eine zweite Erdschicht, die aber spätestens Anfang März wieder entfernt werden muß. Unter allen Umständen ist zu vermeiden, daß eine mehr als 15 Grad betragende Temperatur in den Mieten entsteht.

Die Strohhallenmiete vereinfacht in mancher Hinsicht die Vorzüge der Einkellern mit denen der Feldmiete. Zustande kommt sie derart, daß in Feldheunen oder Schuppen zu ebener Erde etwa zwei Meter breite, langgestreckte Mietenplätze geschaffen werden, um welche Strohballen herumzulegen sind. Auf den Mietenboden kommt vor der Füllung ein Luftkanal aus Latten, wie bei der Feldmiete, der an beiden Enden etwas über die Balken vorsteht. An diesen offenen liegenden Enden des Luftkanals kann eine einfache Belüftung und Temperaturregelung herbeigeführt werden. Die Kartoffeln werden in den Strohhallenmieten etwa ein Meter hoch geschichtet und anfänglich mit einer Strohschicht von 15 cm bedeckt, die im Hochwinter bis auf etwa 40 cm verstärkt wird.



Tag und Nacht auf Wacht am Feind. Die patrouillierende Wacht der deutschen Vorposten an der Westfront sucht das Gelände gegen jede überraschende Aktion des Feindes (Atlantio-M.)



Sarah Leander sang im 12. Wehrmachtskonzert.

Auch das 12. Wehrmachtskonzert des Deutschen Rundfunks brachte zahlreiche Ueberrassungen. Sehr gefeiert wurde bei ihrem Erscheinen am Mikrophon die berühmte Filmschauspielerin Sarah Leander, die sich für diese beliebte Sendung sofort nach ihrer Rückkehr aus ihrer schwedischen Heimat, wo sie selbst eine eifrige Hörerin der Wehrmachtskonzerte war zur Verfügung gestellt hatte.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Allerlei Interessantes aus Baden

Der Tod auf den Schienen.

Bohlsbach bei Offenburg, 14. Nov. Der Eisenbahnbeamte Pg. Theodor Ritterst von hier wurde am Sonntag abend, als er nach Feierabend im Begriff war, den Rangierbahnhof Offenburg zu verlassen, von einem Zug erfasst und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

Bad Dürkheim, 14. Nov. Als der 25jährige Krieger Fritz Kronenberger aus Kirchheimbolanden beim Bahnhof Mannheim die Gleise überschreiten wollte, wurde er durch einen Zug überfahren und tödlich verletzt.

Bad Dürkheim, 14. Nov. (Fremdenzählen.) Unser Schwarzwaldort verzeichnete im Monat Oktober 1939 469 Neuankünfte von Gästen mit 10 829 Uebernachtungen. Bis 1. November 1939 betrug die Zahl der angekommenen Gäste 14 410 mit 302 889 Uebernachtungen.

Algenmünster, 14. Nov. (Wom schen den Pferd umge r a n t.) Frau Elisabeth Maish wurde von einem scheuenden Pferd umgerannt und so schwer verletzt, daß sie nach zwei Tagen starb.

Offenburg (Baden), 14. Nov. (Mit dem Fahrrad gestürzt.) Auf der steilen Straße beim Bronnacherhof stürzte der Kanzleiaffizient i. R. Wilhelm Beyer so unglücklich von seinem Rad, daß er schwere Verletzungen davontrug.

St. Georgen, 14. Nov. (Tödlicher Sturz vom Rad.) Der Fahrradunternehmer Paul Dold kam mit seinem Fahrrad zu Fall und zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er nunmehr gestorben ist. Dold hatte, wie beobachtet wurde, auf einer steil abfallenden Straße zu stark gebremst, wodurch sich das Fahrrad überschlug.

Waldshut, 14. Nov. (Schwere Unfälle.) In Schanzen fiel der 27 Jahre alte Josef Geng von der Tenne, wobei er so schwere Verletzungen davontrug, daß er bald nach dem Unfall im Krankenhaus starb. In Dogern scheuten

Europas Tor zum Fernen Osten

Zum 70. Geburtstag des Suezkanals.
Von Werner Lenz.

Die ungeheure wirtschaftliche und militärische Bedeutung des Kanals von Suez, der das Mittelmeer mit dem Roten Meer und dadurch mit dem Indischen Ozean und Pazifik verbindet, ist allgemein bekannt und bedarf gerade heute, wo er auch wieder mit im Blickfeld des politischen Geschehens liegt, keiner weiteren Darstellung. Fast unbekannt aber ist die schon sehr alte Geschichte des Suezkanals, jodah ein kurzer Rückblick anlässlich des 70. Geburtstages dieses gewaltigen Menschenwerkes, am 17. November, nicht ungerechtfertigt sein dürfte.

Bereits Goethe befürwortete in seiner vorschauenden Erkenntnis der Wichtigkeit des sich ausdehnenden Weltverkehrs den Durchstich der Landengen von Suez und Panama! In einer bekannten Szene der Faust II., wo Dr. Faustus kurz vor seinem Tode die viel zitierten Worte spricht:

„Daß sich ein großes Werk vollende,
genügt ein Geist für tausend Hände!“

spielt er deutlich auf solche Lieblingsgedanken an. Er fühlte dabei übrigens nicht auf der eigenen Inspiration allein; sondern der Gedanke des Suez-Kanalbaues war damals sehr aktuell. Napoleon hatte anlässlich seiner deutlich gegen England gerichteten afrikanischen und indischen Pläne die Möglichkeit solcher Projektierung erkunden lassen. Aber durch einen geometrischen Fehler hatte die Kommission diese Möglichkeit verneint; irrtümlicherweise nämlich hatte man „herausgefunden“, daß der Spiegel des Roten Meeres fast 10 m höher liege als das Mittelmeer. Darum gab man den Plan auf. Man ahnte nicht, daß bereits Jahrtausende früher dort ein Kanal bestanden hatte, was deshalb möglich war, weil Rotes Meer und Mittelmeer in ihrer Spiegelhöhe fast gleich liegen. Dennoch soll der älteste Suezkanal — ob allerdings das den Namen gebende Dorf Suez damals schon bestand, ist mehr als fraglich — Schleusen gehabt haben, was auf Abströmung eines der verbundenen Meere schließen ließe.

Als Erbauer des Kanals wird Ramses II. genannt, der im 14. Jahrhundert v. u. Z. in Ägypten herrschte. Nach einigen

RM 40000 wurden im Kreis Karlsruhe gesammelt

Das Resultat des zweiten Opfersonntags übersteigt alle anderen — Die Grenzmark beweist die Treue zum Führer

Wir alle können uns noch daran erinnern, daß der 1. Opfersonntag des Kriegs-WM ein Sammelergebnis erbracht hat, auf das nicht nur die Karlsruher Hausfrauen stolz sein können, sondern auf das auch wir Männer stolz sind.

Gewiß ist der Opfersonntag (Eintopfsontag) eine Angelegenheit der Frau und wir möchten unsern Hausfrauen diesen schönen Tag auch garrnicht streitig machen, sondern freuen uns darüber, daß auch die Frauen, genau so wie die Männer an der äußeren Front, mithelfen die innere Front zu stärken und zu festigen. Auch unsere Soldaten draußen werden sich freuen über den Einsatz der Heimat und über das Opfer und die Opferbereitschaft, die der 2. Opfersonntag wieder gezeigt hat.

Die Grenzmark beweist es immer und immer wieder, daß hier

eine eiserne Front von deutschen Menschen an der Grenze die durch ihr Opfer zeigen und sagen wollen: „Ihr Kriegskameraden und alle, die ihr 20 Jahre stehen geblieben seid, auch wenn wir's zeigen, was es heißt, heute ein deutsches Volk anzugehen durch unser Opfer werden wir euch eines besseren belehren.“

In diesem Gedanken brachten am vergangenen Sonntag auch die Hausfrauen des Kreises Karlsruhe ihr Opfer. Das letzte Ergebnis von bereits RM. 36 000. beim 1. Opfersonntag — schon ein ganz gewaltiger Erfolg war — wurde auf über RM. 40 000. — beim 2. Opfersonntag gesteigert.

Auch diesmal hat die Landbevölkerung des Kreises Karlsruhe sowie die Stadtbevölkerung durch ein gemeinsames Opfer eine gemeinsame Tat geschaffen.

die Pferde des Landwirts Emil Edert vor einem Auto. Edert kam zu Fall und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Vörsach, 14. Nov. (Brand in einem Filmvorführungsraum.) In dem Filmvorführungsraum eines hiesigen Lichtspieltheaters brach am Sonntagnachmittag während der Vorstellung ein Brand aus. Ein Funke, der sich bei einer Störung des Vorführapparates gebildet hatte, leckte einen Filmstreifen in Brand und die Flammen erfaßten auch weiteres im Vorführraum gelagertes größeres Filmmaterial, das vernichtet wurde. Der am Apparat beschäftigte Angestellte konnte sich noch rasch in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr drang mit Rauchmasken in den völlig verqualmten Vorführungsraum ein und konnte den Brand mit Hilfe des Schaumlöschapparates löschen. Der Zuschauerraum wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen. Das Publikum, das von dem Brandausbruch nichts gemerkt hatte, verließ auf Aufforderung der Polizei ruhig das Theater.

Ludwigshafen a. Rh., 14. Nov. (Der Mörder geht.) Der Mörder des Schülers Franz Keller ist durch die Polizei gefunden und festgenommen worden. Es ist der 25jährige Franz Seig aus der Hartmannstraße in Ludwigshafen. Am Sonntag leugte er ein umfassendes Geständnis des Mordes ab.



Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

(Zeichnung von Rebel-Scherl-M.)

In schwedischen Zeitungen wird vermerkt, daß Holland die Alarmgerichte der Entente-Zeitungen demontiert, nach denen Holland sich von Deutschland bedroht fühlte.

Das amerikanische Kriegsministerium demontierte die Meldungen, daß die amerikanischen Streitkräfte an der Pazifik- und Atlantikküste Minen legen.

Jahrhunderten war der Kanal unwegsam geworden, jodah der Persefönig Darius I. im 6. Jahrhundert v. u. Z. die Durchstichung verandeter Stellen erneut vornehmen ließ. Wiederrum verfiel die Wüste mit ihren Sandstürmen nach einigen Jahrhunderten den Kanal, bis ihn — etwa am Ende des Altertums — die Araber wieder für kleine Schiffe befahrbar machten, um auf diesem Wege Getreide nach Südarabien zu bringen. Im Mittelalter verandete der Kanal nochmals und scheint dann gänzlich in Vergessenheit geraten zu sein.

Erst kurz vor 1700 wies der geniale Leibniz auf das — ihm neu erscheinende — Problem einer künstlichen Trennung der nur durch jene Landenge zusammengehaltenen Erdteile Afrika und Asien zwecks Verringerung des Seewegs nach Indien hin; doch fand sich kein Staat, der das wichtige Projekt sich zur Aufgabe stellen wollte. Nach der französischen Fehldienung von 1799 nahm sich erst Fürst Metternich 1817 der Sache wieder an. Die von ihm angeregten Messungen ergaben endgültig, daß keine praktisch bedeutame Differenz der Wasserhöhen jener beiden zu verbindenden Meere bestand. Einige Jahre später erwarb der französische Diplomat Ferdinand Biotome de Lesseps vom ägyptischen Bizekönig Said Pascha eine Kanalbaukonzession auf 99 Jahre ab Kanalöffnung; er ging bald ans Werk und legte die Pläne des Desjereichers Alois Negrelli zugrunde.

Nach zehnjähriger Bauzeit wurde der Suezkanal am 17. November 1869 unter Aufbietung gewaltigen Brunkes eröffnet; unter anderen Ehrengästen waren Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, Kaiserin Eugenie von Frankreich und Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen zugegen; der italienische Komponist Giuseppe Verdi hatte auf Bestellung des Bizekönigs Said eine Oper mit nationalägyptischem Textstoff geschrieben, sein großes schönes Werk „Aida“.

Der Suezkanal ist 171 km lang, braucht keine Schleusen und ist in 15—20 Stunden zu durchfahren. Er führt beispielsweise den Seeweg Hamburg—Bombay auf 6420 Seemeilen ab, während der Umweg ums Kap der Guten Hoffnung 11 220 Seemeilen beträgt. Die Baukosten betragen 840 Mill. Franken. Inhaberin des Kanals ist — bis zum Ablauf der Konzession am 17. November 1968 — die Suez-Kanal-Gesellschaft. Inhaberin der Aktienmehrheit und damit heute noch tatsächlicher Herr des Suezkanals ist — Großbritannien!

Interessantes aus aller Welt

Kairoer Krankenhaus bestaunt einen „Schwergewichtler“

Die Ärzte eines Krankenhauses in Kairo stehen vor einem medizinischen Rätsel. Mit Besorgnis beobachten sie, daß einer ihrer Patienten von Tag zu Tag schwerer wird, und daß es nicht mehr lange dauern kann, bis er die fünf-Zentner-Grenze erreicht hat. Vor einigen Wochen wurde dieser merkwürdigen Patient in das Krankenhaus eingeliefert. Er hatte damals noch nicht ganz drei Zentner. Aber dieses Gewicht beunruhigte ihn eben. Er wollte nicht dicker, sondern schlanker werden. Sein Appetit war allerdings derart, daß man an eine Schlankheitskur nicht denken konnte. Er verschlang bei jeder Mahlzeit das Zweifache und Dreifache der anderen Patienten. Wenn er bemerkte, daß er einige Pfund zugenommen hatte, protestierte er gegen die Behandlungsmethode der Ärzte. Wollten ihm die Ärzte Diät reichen, so schrie der Patient, man wolle ihm den Jungertode preisgeben.

So kam es, daß er in wenigen Wochen um einen Zentner schwerer wurde. Nicht nur medizinisch bedeutete dieser Mann ein Rätsel, auch „architektonische“ Schwierigkeiten mußten gelöst werden. Solange er drei Zentner wog, reichte ein stabil gehaltenes Bett aus, ihn zu tragen. Nach zwei Wochen war das Bett zu klein geworden. Ein zweites wurde herbeigeschafft und neben das erste gestellt. In der Zwischenzeit ist an einen Tischler der Auftrag vergeben worden, ein besonders stabiles und behäbriges Bett zu zimmern, das einen fünf Zentner schweren Mann in sich aufnehmen kann. Worauf diese beunruhigende Gewichtszunahme zurückzuführen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Auf jeden Fall hat man noch kein Mittel gefunden, aus dem Schwergewichtler wieder einen Mittelgewichtler zu machen.

Der Aetna spuckt Feuergarben!

Der Aetna, der vielgeschickte Feuerriesen von Sizilien, hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Klebige rote Feuergarben schossen aus dem Haupttrater empor und die Einwohner, die dieses Zeichen seit Generationen als Ankündigung eines neuen Ausbruchs zu deuten gelernt haben, bereiteten sich vor, ihre Häuser zu verlassen, um den erwarteten Lavaströmen zu entfliehen. Übermalls sind die Kulturen, die in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit auf den Abhängen des Aetna angelegt wurden, bedroht. Bis in eine Höhe von 1400 Metern reicht die bebauten Region. Hier werden hochwertige Getreidearten gebaut, hier wird Del und Wein geerntet. Rund 400 000 Menschen bewohnen den Vulkan oder leben unter seiner Herrschaft. Laufende von Touristen strömen alljährlich durch die blühenden Gelber zum Gipfel des Aetna hinauf, bis zu jener letzten Region, die eine Wüste von erkälten Lavaströmen und Aschenfeldern darstellt und im Winter mit dichtem Schnee bedeckt ist.

Nach geologischen Zeitmaßen ist der Aetna noch ziemlich jung. Sein Alter wird auf 50 000 Jahre geschätzt. In den letzten drei Jahrhunderten kam auf ungefähr je 10 Jahre ein Ausbruch. Historisch bestaunt sind die Ausbrüche im Jahre 396 und 122 v. Chr. Einer der fürchterlichsten Eruptionen ereignete sich am 4. Februar 1169. Ganz Sizilien und Kalabrien wurden an diesem Tage von einem mächtigen Erdbeben heimgesucht. Als der schrecklichste aller Aetna-Ausbrüche wird jedoch jener vom Jahre 1669 in der Geschichte der Aetna-Katastrophen verzeichnet. Am 11. März dieses Jahres bildete sich oberhalb des Daches Niklosi ein riesiger Spalt, aus dem Lavamassen in bisher noch nicht gesehener Menge ausströmten. Der ganze Strom wälzte sich in einer Breite von über 4 Kilometern über die bebauten Felder. Ein Arm des schrecklichen Feuerflusses nahm Richtung gegen Catania, überschwemmte die Stadt, brückte die Stadtmauer ein und floß durch den westlichen Stadteil ins Meer. Ein Teil des Hafens wurde von dem Lavastrom so ausgefüllt, daß die Küste weit ins Meer vorgeschoben wurde. Der letzte schwere Ausbruch ereignete sich im November 1928, also vor elf Jahren. Auf der Nordseite des Aetna brachen mit donnerartigem Getöse große Lavaströme aus dem Vulkankegel und vernichteten mehrere Dörfer.

Auch der Tulpenhandel leidet

Die englische Blodade bereitet auch den holländischen Blumenzüchtern schwere Sorgen. Der Export von Tulpen und Blumenknollen wird ebenso gelähmt wie die Ausfuhr anderer gartenbaulicher Erzeugnisse. Die holländische Tulpenkultur, die jetzt durch England in eine neue Krise gestürzt wurde, läßt auf eine große Vergangenheit zurück. Im 16. Jahrhundert wurde sie von dem Professor der Botanik an der Universität Leiden, Dr. Kluisius, begründet. Die Tulpenzucht beruht also in Holland auf einer bereits vierhundertjährigen Geschichte.



Für erfolgreiche Feindfahrten.

Das U-Boot-Kriegsabzeichen, dessen Einführung, wie berichtet der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Dr. v. Raeder für erfolgreiche Feindfahrten von U-Boot-Besatzungen der Kriegsmarine angeordnet hat. (Scherl Bilderdienst)

Die Reichsleiderkarte ist da

Erfolg für die Bezugsscheine — Die gleichmäßige Belieferung aller Volksgenossen gewährleistet — Sicherung der Versorgungslage

Wenn jetzt im ganzen Reich in den deutschen Haushaltungen die neuen „Reichsleiderkarten“ in Empfang genommen werden, so wird dies bei den meisten zweifellos ein Gefühl der Erleichterung auslösen: die Kaufereien zum Kauf der Karte, das Antragsstellen auf alle möglichen Kleiderstücke und die langwierige Bearbeitung dieser Anträge hat nun ein Ende. Die Reichsleiderkarte mit dem neuen Punktsystem schafft eine vollkommen einheitliche Regelung für alle deutschen Volksgenossen. Dadurch wird bisher berufsstätige Menschen oder überlastete Hausfrauen, die keine Zeit hatten, sich um einen Bezugsschein zu bemühen, gegenüber den anderen, denen dies eher möglich war, in Nachteil kamen, entstand manche kleine Unzufriedenheit, die nun rasch dadurch ausgeglichen wird, daß die bisher schon ausgegebenen Bezugsscheine auf die neuen Karten anzurechnen werden.

Wer nun die neue Reichsleiderkarte gründlich prüft, steht gleich, daß freilich auch in Zukunft die Zuteilung von Kleidungs- und Wäscheartikeln begrenzt ist. Dies kann niemand anders erwarten in einer Zeit, die von uns allen die höchste Einschränkung und Opfer fordert. Jeder Deutsche muß sich darüber klar sein, daß im Augenblick die Hauptaufgabe des deutschen Volkes in einem Heere besteht — ihm gegenüber hat der einzelne zivilisierte Mensch sich zurückzutreten. Es ist notwendig, daß die deutsche Wehrmacht vorbildlich gekleidet und ausgerüstet ist, es ist notwendig, daß in unseren Krankenhäusern und Lazaretten genügend Bettwäsche, genügend Verbandstoffe zur Verfügung stehen — aber es fällt demgegenüber gar nicht ins Gewicht, ob wir selbst nun mit einer geblühten Hose oder einem gefärbten Hemd herumlaufen.

Die Reichsleiderkarte sagt deutlich: das Allernotwendigste ist für einen jeden da. Jeder kann im Laufe eines Jahres eine bestimmte Anzahl von Kleidungsstücken anfordern. Er wird freilich manches Mal, wenn er ein bestimmtes Kleidungsstück braucht, auf ein anderes verzichten müssen. Der Appell an die Vernunft, an die freundliche Überbereitschaft richtet sich in einem solchen Augenblick ganz besonders an die Frauen. Frauen ziehen sich nicht nur an, das weiß jeder Mensch. Aber es ist jetzt keine Zeit dazu, danach zu fragen: „Wie sehe ich aus?“ — unserer höchsten Verantwortungsbewußtsein sagt uns, daß die Forderung der Stunde lautet: „Deutschland muß siegen — daran verzichte ich freudig auf alles!“

Nun liegen die neuen Reichsleiderkarten vor uns — es sind fünf verschiedene Karten: die Karte für den Mann, für die Frau, für den Knaben, für das Mädchen und für das Kleinkind. Dabei stehen sowohl den Erwachsenen wie auch den Knaben und Mädchen je 100 Punkte im Jahr zur Verfügung, für das Kleinkind 70. Die Regelung für Knaben und Mädchen wird jeder Mutter deshalb besonders willkommen sein, weil ja gerade Schulkinder leichter einmal ein Kleidungsstück „hinreißen“ — sie sind deshalb im Verbrauch den Erwachsenen gleichgestellt.

Die Reichsleiderkarte muß ein ganzes Jahr reichen. Es heißt also, wolle einteilen und nur das kaufen, was im Augenblick wirklich unbedingt notwendig gebraucht wird. Das Punktsystem der Reichsleiderkarte ermöglicht eine weite Abstimmung von Bedarf und Produktion und stellt die Versorgung des Einzelnen in dem begrenzten Rahmen durchaus her. Wichtig ist, daß Wintermäntel, Schuhe, Wäsche und Tischwäsche nach wie vor auf dem Wege der Bezugsscheine beantragt werden müssen — die Reichsleiderkarte dient dazu, den Bezug an häufiger gebrauchten Bedarfsgegenständen zu decken.

Weitere Einzelheiten

Grundlage der Reichsleiderkarte ist eine Spinnstoffmenge pro Kopf der Bevölkerung, die dadurch errechnet worden ist, daß man die nach allen Erzeugungsplänen zur Verfügung stehende Gesamtspinnstoffmenge durch die Anzahl der Bezugsberechtigten dividiert hat. Bei der Bewertung der einzelnen Textilwaren nach Abschnitten der Reichsleiderkarte (z. B. eine Unterhose gleich 12 Abschnitte, ein Taghemd gleich 20 Abschnitte, ein Unterrock gleich 15 Abschnitte) sind zahlreiche Gesichtspunkte berücksichtigt worden. Es sind Artikel, die gewohnheitsmäßig nur von der älteren Bevölkerung gekauft werden, mit weniger Punkten bzw. Abschnitten versehen worden als solche, die mehr einen Jugendbedarf darstellen. Für gewisse Warengruppen, deren Versorgung gegenwärtig in den Läden oder beim Zwischenhandel nachwieslich reichlich ist, ist ein Punkterlös gegeben worden. Bei einzelnen Artikeln sind auch Wertungen vorgenommen worden, die bei gründlicher Nachprüfung befolgen sollen, warum das eine je billig und das andere so teuer ist. Jede einzelne Bewertung nach Punkten hat also ihren guten Sinn. Die Bedarfsberechnung erfolgt durch die Reichsleiderkarte geht von dem Gedanken aus, daß eine gesunde, normale Streuung stattfindet, also nicht

alle Leute dieselben Artikel kaufen und daß gegebenenfalls von Vierteljahr zu Vierteljahr noch hier und da etwas nachgeholt wird. Bei Damenstrümpfen mußte eine Begrenzung vorgenommen werden, indem jede Frau vier Paar Strümpfe im Jahr beziehen kann. Der Bezug von noch zwei weiteren Paaren ist möglich, sie kosten aber die doppelte Punktzahl (8) von der der ersten vier Paare (4). Ähnlich ist es auch bei den Männern geregelt. Sinn der Regelung ist der, bei Artikeln, die besonders stark gefragt werden, eine der Erzeugung entsprechende Begrenzung vorzunehmen.

Erstlinge sind in die Regelung der Reichsleiderkarte nicht eingeschlossen, ihr Wäschebedarf soll voll befriedigt werden. Bei Kleinkindern von zwei bis drei Jahren ist die Reichsleiderkarte eingeführt worden, weil die Erwägung, daß man für kleine Kinder Ware auf Vorrat nicht hinlegen würde, sich als abwegig erwies. Männer, Frauen, Knaben und Mädchen (vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 14. Lebensjahr) haben auf ihren Reichsleiderkarten je 100 Bezugspunkte, Kleinkinder von 2 bis 3 Jahren 70. Für die Uniformierten findet eine Sonderregelung statt.

Die 100 Punkte bzw. Bezugspunkte sind nach Daten unterteilt, weil sonst bei Herausgabe der Karte jeder sofort seinen Jahresbedarf einzubeden versuchen würde. Dies ist nicht möglich, es sind nämlich 30 Punkte ab 1. November, 10 ab 1. Januar, 20 ab 1. März 1940 u. v. g. gültig. Dadurch wird ein stoffweiser Einkauf verhindert und außerdem dem Einzelnen die Möglichkeit gegeben, besser und nicht töricht über seinen Bekleidungsbedarf zu verfügen. Dagegen ist für Anzüge und Kostüme, bei denen die Punktzahl (60 bzw. 45) so groß ist, daß der Einzelne erst Mitte nächsten Jahres zum Zuge kommen könnte, ein Vorgriff möglich. Man kann also ein Kostüm oder einen Anzug sofort durch Vorgriff auf die späterhin gültig werdenden Punkte kaufen. Der Warenwert der Abschnitte befindet sich auf der Mitte der Reichsleiderkarte verzeichnet, die auch noch Beispiele für die Zusammenstellung des Jahresbedarfs mit den zahlreich gegebenen Möglichkeiten, die sich nach den Bedürfnissen des Inhabers der Reichsleiderkarte richten, enthält. Der Inhaber soll nun an Hand dieser Warenwerte zusammenstellen, was er tatsächlich braucht und wieviel kaufen kann, er soll also nicht sofort nach Besitz der Karte in den Läden reumen, um irgend etwas zu kaufen. Ferner befindet sich auf der Reichsleiderkarte ein Bezugsnachweis für Strümpfe, durch den ermittelt werden soll, ob z. B. bei der Frauarten die ersten vier Paar schon gekauft sind. Bei Kauf eines jeden Paares wird ein Bezugsnachweis abgeschrieben. Sind die vier Bezugsnachweise abgeschrieben, so soll der Verkäufer, daß die Frau das fünfte Paar zu kaufen wünscht, so daß die doppelte Punktzahl angerechnet wird und er die entsprechenden Punkte abschneiden kann.

Schlieflich enthält die Reichsleiderkarte noch eine Anzahl römischer Ziffern, über die während des Jahres jeweils etwas veröffentlicht werden wird. Eine der ersten Veröffentlichungen wird sich auf Nahrungsmittel beziehen. Es wird jeweils veröffentlicht werden, für wie viele Pfennig Nahrungsmittel auf die römischen Ziffern der Reichsleiderkarte bezogen werden können. Die Zahlen werden sehr klein sein. Der normale Friedensdurchschnittsbedarf pro Kopf der Bevölkerung betrug bisher 84 Pfg. Nahrungsmittel im Jahr, allerdings wird es heute geben, die für 3 RM. und folglich, die für 20 Pfg. verbraucht haben. Die Versorgung mit Nahrung und Stopfgarn ist an sich nicht schlecht, sie wird aber schlecht gemacht durch das unverantwortliche Kaufen der Frau. Wenn bei einem Kopfbedarf von 84 Pfg. für 10 oder 15 RM. Nahrungsmittel auf einmal gekauft werden, ist es natürlich ausgeschlossen, daß die normale Versorgung der Läden irgendwie dafür ausreicht, bei Stopfgarn noch weniger. Der Verkauf von Nahrungsmitteln wird mit der Herausgabe der Karte wieder aufgenommen und erfolgt gegen die Hergabe der vorgesehenen Abschnitte. Ferner wird ein Dreimonatsbedarf an Nahrungsmitteln einmahl zusätzlich erzeugt werden, um eine gewisse Versorgung der Läden herbeizuführen. Der vernünftige Bedarf an Nahrungsmitteln und Stopfgarn soll voll gedeckt werden, zumal auf das Stopfgarn ganz besonderer Wert gelegt wird. In Stopfgarn wird daher die Versorgung ganz bedeutend erhöht werden. Die getroffenen Maßnahmen können sich naturgemäß erst nach längerer Zeit auswirken.

Die Punktbewertung ist bei Frauen und Mädchen vorteilhafter als bei Männern gestellt, weil die Frauen einen größeren Bedarf haben und weil die psychologischen Wirtungen der Bekleidung bei dem weiblichen Geschlecht größer sind als bei dem männlichen. Wenn der Mann mit einem glattegeheuten Anzug oder einem gestickten Hosenboden geht, so wird das keine Gemeinheitsstellung wenig berühren, anders verhält es sich dagegen bei dem Bekleidungsbedarf der Frau. Die Versorgung des weiblichen Teiles der Bevölkerung ist daher etwas reichlicher gestaltet worden.

Eintausend nach der Reichsleiderkarte sind weder an Ort noch Zeit gebunden. Jeder kann kaufen, wo er will, auch in jeder Stadt und wann er will. Für die Verkaufsgeschäfte ist eine Sonderregelung vorgesehen. Jemand, der vom Verkaufsgeschäft beziehen will, kann sich bei den Bezugsscheinstellen die entsprechenden Punkte abschneiden lassen, erhält darüber eine Quittung

und sendet diese dann an das Versandgeschäft ein. Umtauschmöglichkeiten werden in beschränktem Umfang zugelassen. Sie sollen aber auf dieselbe Warengattung beschränkt bleiben. Die Erschwerung des Umtausches zwingt dazu, sich den Einkauf vorher genau zu überlegen, und bringt damit eine wertvolle Erziehungsarbeit.

Die Reichsleiderkarte sieht auch den Einkauf von Meterware vor, der allerdings schlechter gestellt ist als der Einkauf fertiger Kleidungsstücke. Wer sich einen Maßanzug machen läßt, muß die Versorgung und Lieferung des Stoffes an den Schneider bewirken.

Die Reichsleiderkarte ist nicht übertragbar. Abgeschnittene Kartenteile sind in jedem Falle ungültig, d. h. es kann nur an Hand der Stammlisten eingekauft werden. Der Einzelhandel ist nicht berechtigt, auf abgeschnittene Teile ohne die Stammlisten etwas zu verkaufen. Diejenigen, die die Karte nicht voll ausnutzen, sei es, weil sie keinen Bedarf haben, sei es, weil sie nicht einkaufen können, sollten am Ende des Jahres die Karte an die NSB. abliefern, die dadurch eine zusätzliche Versorgung der bedürftigen Volksgenossen herbeiführen wird.

Die Reichsleiderkarte ist somit auch den Erzeugungsplänen entsprechend nach gründlichen Vorbereitungen zusammengestellt. Dabei liegt eine Bedarfsdeckung zugrunde, von der mit Sicherheit angenommen werden kann, daß sie, wenn nicht ganz unvorhergesehene Umstände eintreten, in ihrem festgestellten Umfang für den ganzen Krieg aufrechterhalten werden kann. Unter Umständen wird man sogar hier oder da die Versorgung verbessern können, um die Möglichkeit einer solchen Verbesserung auszunutzen, sind auf der Reichsleiderkarte noch eine Reihe von römischen Zahlen vorhanden.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg der Reichsleiderkarte liegt in der Verringerung der Grundhaltung des Einzelnen zu dem Bekleidungsproblem überhaupt. Bestimmte Gewohnheiten des Friedens können und dürfen im Kriege keine Gültigkeit mehr haben. Der Einzelne muß sich neue Gewohnheiten zulegen und vor allem ein diszipliniertes Verhalten an den Tag legen. Hamsteri, Mißbrauch der Bekleidungskarte u. ä. ist unnationalsozialistisch und daher verachtungswürdig. Im Kriege ist es so, daß auch die Dedung des eigenen Spinnstoffbedarfs keine Privatangelegenheit ist; im Kriege ist nichts Privatangelegenheit.

Die Bezugsscheine, die bisher ausgegeben worden sind, werden auf die Reichsleiderkarten angerechnet. Die Wirtschaftsämter sind angewiesen, die entsprechende Punktzahl von den Karten vor Ausgabe abzuschneiden. Damit hängt es auch zusammen, daß die Herausgabe der Karten nicht schlagartig erfolgen kann. Von einem Abschneiden der Punkte für bisherige Bezugsscheine wird bei Knaben und Mädchen abgesehen, die überhaupt bei den Punktabgaben bevorzugt behandelt worden sind. Die Herausgabe der Karten wird ungefähr am 15. November beginnen und sich auf etwa 14 Tage bis drei Wochen erstrecken.

Aus Stadt und Land

Ausgabe der Lebensmittellisten. Durlach, 15. Nov. Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Ausgabe der Lebensmittellisten für die Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939. Die Ausgabe erfolgt nicht wie bisher gegen Rückgabe der Stammlisten der alten Karten, sondern ausschließlich gegen Vorlage der durch die Blockleiter der NSDAP. ausgestellten gelben Personalausweise. Wer noch nicht im Besitz eines Personalausweises ist, aber einen Antrag zur Ausstellung bereits eingereicht hat, erhält ebenfalls seine Lebensmittellisten sowie seinen Ausweis auf der zukünftigen Ortsgruppengeschäftsstelle. Berichtigungen über die Personenzahl durch Zugang (Rückwanderer, Geburten u. a. m.) oder Abgang (Todesfall, Umzug oder Einrücken zum Heeresdienst) werden soweit möglich, während der Ausgabezeit in den Ausgabestellen durch einen Beamten des Ernährungsamts durchgeführt. Unkündigkeiten, die sich nicht erledigen lassen, können erst ab Montag, den 20. November 1939 beim Ernährungsamt, Gartenstraße 53, zur Vorlage gebracht werden. Am Samstag, den 18. November 1939 können bei diesem Amt aus betriebstechnischen Gründen wieder neue Lebensmittellisten nach Veränderungen von Personalausweisen vorgenommen werden. Die Volksgenossen werden gebeten, an ihrem Teil mitzuwirken, daß die Ausgabe der Karten in allen Teilen reibungslos vonstatten geht.

Flagkonzert des Gaunmusikzuges des Reichsarbeitsdienstes.

Durlach, 15. Nov. Nach längerer Pause wird uns am kommenden Samstag nachmittags der Gaunmusikzug des Reichsarbeitsdienstes wieder einmal mit einem Flagkonzert erfreuen, das seitens der Durlacher Bevölkerung wieder herzliche Aufnahme finden wird.

Reichsleiderkarte

41	31	21	11	1
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
42	32	22	12	2
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
43	33	23	13	3
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
44	34	24	14	4
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
45	35	25	15	5
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
46	36	26	16	6
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
47	37	27	17	7
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
48	38	28	18	8
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
49	39	29	19	9
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939
50	40	30	20	10
Gültig ab 1.4.1940	Gültig ab 1.2.1940	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939	Gültig ab 1.11.1939

Beispiele

1. Beispiel	2. Beispiel
Strümpfe 30 10 30 10 30 10	Strümpfe 30 10 30 10 30 10
Strümpfe 30 10 30 10 30 10	Strümpfe 30 10 30 10 30 10
Strümpfe 30 10 30 10 30 10	Strümpfe 30 10 30 10 30 10
Strümpfe 30 10 30 10 30 10	Strümpfe 30 10 30 10 30 10
Strümpfe 30 10 30 10 30 10	Strümpfe 30 10 30 10 30 10

Warenwert der Abschnitte

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
1. Unterhose											
2. Unterhose											
3. Unterhose											
4. Unterhose											
5. Unterhose											

Ein Ausschnitt aus der Reichsleiderkarte für Männer. Rechts: Ein Ausschnitt aus der Reichsleiderkarte für Frauen. Rechts sind die Warenwerte der Abschnitte aufgeführt, links findet man Abschnitte für Sonderzuteilungen sowie eine Spielkarte. (Scherl-Bilderdienst - M.)

Ein Ausschnitt aus der Reichsleiderkarte für Frauen. Rechts sind die Warenwerte der Abschnitte aufgeführt, links findet man Abschnitte für Sonderzuteilungen sowie eine Spielkarte. (Scherl-Bilderdienst - M.)

Ein Ausschnitt aus der Reichsleiderkarte für Frauen. Rechts sind die Warenwerte der Abschnitte aufgeführt, links findet man Abschnitte für Sonderzuteilungen sowie eine Spielkarte. (Scherl-Bilderdienst - M.)

Bezug der Lebensmittelzulassungscheine für Kranke.

Durlach, 15. Nov. Aus der Bekanntmachung des Ernährungsamtes in der heutigen Nummer unserer Zeitung ist zu ersehen, daß die Nahrungsmittelzulassungscheine für die neu beginnende Zuteilungsperiode ab 20. November 1939 in der Auftrags-Ordnung nach Buchstaben-Gruppen an die Bezugsberechtigten abgegeben werden. Mit dem Hinweis auf genaue Einhaltung der folgenden Einteilung erfolgt die Zuteilung der Sonder-Verzorgungsberechtigten mit den Buchstaben

- A bis G am 17. 11. 1939,
H bis L am 18. 11. 1939,
M bis R am 20. 11. 1939,
S bis Z am 21. 11. 1939,

während der Geschäftsstunden von 8-17 Uhr unter selbstverständlicher Vorlage der Stammschnitte der alten Zulassungskarten und des neuen gelben Personalausweises im städt. Ernährungsamt, Abt. Kranken- u. Gartenstraße 47, Hinterhaus Zimmer 4, 1. Stod. Die nicht zu den vorgeschriebenen Zeiten gestellten Anträge können erst nach dem letzten Termin erledigt werden. Bei Wohnungsänderung, Todesfall, Wegfall des Bewilligungsgrundes usw. sind Sonderberechtigungsscheine ohne Aufforderung an das Ernährungsamt zurückzugeben.

Es gibt ein Ei pro Kopf.

Durlach, 15. Nov. Wie aus der heutigen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters (Städt. Ernährungsamt) hervorgeht, gibt es auf Abschnitt L 46 der Nahrungsmittelliste für die Zeit vom 15. November bis 19. November 1939 ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten.

Vom Liederkranz Durlach.

Durlach, 15. Nov. Nach längerer Pause nimmt nunmehr auch der Liederkranz Durlach morgen Donnerstag abend seine Singstunden wieder auf, ist es doch notwendig, daß das deutsche Lied als wichtiges kulturelles Gut auch in dieser ersten Kriegszeit der besonderen Pflege nicht entbehrt. Es ist zu erwarten, daß sich alle Sänger als Diener an diesem deutschen Lied fühlen, dann werden durch doppelt freudige Arbeit der Daheimgebliebenen die Läden innerhalb der Sängerschaft geschlossen, welche durch den Kriegsausbruch entstanden sind.

Begrüßung.

Der Oberbürgermeister hat dem Herrn Bahnhof-Inspektor a. D. Karl Pfeisler hier, Westendstraße Nr. 15, zur Feier seines 90. Geburtstages die Glückwünsche der Stadtverwaltung übermittelt.

Was die Polizei berichtet!

Verkehrsunfälle: Am 13. 11. 1939 gegen 11.25 Uhr wurde auf der Kreuzung Kriegs- und Karlstraße eine Radfahrerin von einem Personentransportwagen angefahren. Verletzungen wurden nicht vermeldet. Die Radfahrerin hatte es unterlassen, die Aenderung ihrer Fahrtrichtung rechtzeitig anzuzeigen. Am 13. 11. 1939 um 19.10 Uhr ereignete sich auf der Ettlingerallee bei der Lauterseebrücke ein Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einem Pferdeanhänger. Hierbei wurde eine Person leicht und eine schwer verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Wirtschaft

„Deutsches Haus“ in Durlach-Aue, Kärtnerstraße Nr. 18, bestehend aus Wirtschaftsraum, Nebenzimmer, großem Saal, Wirtschaftsraum und sonstigem Zubehör, sofort zu vermieten. In Betracht kommen nur jüngere Wirtschaftleute. Grundbedingung ist, daß der Wirt das Metzgerhandwerk erlernt hat. Schriftliche Angebote bis 24. November 1939 an das Städt. Hochbauamt Karlsruhe, Rathaus erbeten. Beschäftigung nach vorheriger Anmeldung. Karlsruhe, den 15. November 1939. Städt. Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 20. November bis 17. Dezember 1939 werden durch das Städt. Ernährungsamt am Donnerstag, den 16. November und Freitag, den 17. November in der Zeit von 13-19 Uhr ausgegeben.

Die Verabfolgung der Karten geschieht nur gegen Vorlage der inzwischen durch die Stadtleiter gestellten gelben Personalausweise, bei der im Personalausweis ausgeführten Ortsgruppe. Bis Freitag abend nicht abgeholte Karten können beim Städt. Ernährungsamt - Gartenstraße 53 - frühestens am Montag, den 20. 11. 1939 an in Empfang genommen werden.

Bezugsberechtigte, denen infolge mangelhafter Ausfüllung oder verspäteter Abgabe des Antrages noch kein Personalausweis zugestellt werden konnte, erhalten während der obengenannten Zeiten ihren Personalausweis auf der Ortsgruppen-Geschäftsstelle. In besonderen Fällen werden auch dort Personalausweise berichtigt und ergänzt.

Bestraft wird, wer sich unberechtigter Weise Lebensmittelkarten verschafft und für sich ausnutzt. Die Strafen sind hart. Die Ausgabestellen bleiben unverändert. Nur in den beiden nachgenannten Ortsgruppen werden die Karten nunmehr ausgegeben:

- Mitte 11 jetzt Erbprinzenstraße 4 (früher Rathaus)
Weiserfeld jetzt Mainstraße 19 (früher Weiserhof).

Karlsruhe, den 15. November 1939.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung. Die Abgabe der Berechtigungsscheine zum Bezuge von zusätzlichen Nahrungsmitteln für Kranke, sowie stillende und werdende Mütter für die ab 20. 11. 1939 beginnende Zuteilungsperiode erfolgt Buchstabenweise und zwar für die Versorgungsberechtigten der Buchstaben

- A-G am 17. 11. 1939,
H-L am 18. 11. 1939,
M-R am 20. 11. 1939,
S-Z am 21. 11. 1939

während der Geschäftsstunden von 8-17 Uhr. Stammschnitte der alten Zulassungskarten sind mitzubringen, ebenso die gelbe Personalausweisarte.

Anträge, welche nicht an den vorgeschriebenen Tagen gestellt werden, können erst nach dem 21. 11. 1939 angenommen werden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Berechtigungsscheine bei Wohnungsänderung, Todesfall, Wegfall des Bewilligungsgrundes usw., ohne Aufforderung an das Ernährungsamt zurückzugeben sind.

Städt. Ernährungsamt

Abt. Kranken- u. Gartenstraße 47, Hth., Zimmer 4, 1. Stod.

Feldpostschachteln für 1 kg eingetroffen. J. Henker, geb. Luger, Zehntstr. 6.

Garage zu vermieten ab 1. Dezemb. Marshallstraße 4a.

Weißes Kinderbettchen zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Neuer Gasbackofen (Suner & Ruh) zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Zulagekarte bei Nacharbeit

Der Wirtschafts- und der Reichsinnenminister veröffentlichten nunmehr den Wortlaut ihres Erlasses über die Lebensmittelzuteilung für die Zuteilungsperioden vom 20. November bis 17. Dezember 1939 und vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940. Es war bereits bekanntgegeben worden, daß eine Verbesserung der Fettzuteilung und eine Reihe besonderer Zuweisungen für den Weihnachtsmonat erfolgen konnte. Aus dem Wortlaut des Erlasses geht nun hervor, daß noch eine weitere Verbesserung und Neuerung der Lebensmittelzuteilung für schaffende Volksgenossen erfolgt ist. Neben den Sonderbewilligungen für Schwer- und Schwerstarbeiter wurde jetzt auch eine Zulagekarte eingeführt. Diese Zulagekarte kommt für gewisse Gruppen von Arbeitern in Betracht, die zwar nicht Schwer- oder Schwerstarbeiter sind, aber wegen langer Arbeitszeit, wegen langer Wege zur Arbeitsstätte oder im Hinblick auf Nacharbeit eine besondere Berücksichtigung erfordern. Diese Gruppen von Arbeitern bekommen auf die Zulagekarte Fleisch und Fett über das Kontingent der Normalverbraucher hinaus. Die Zulagekarte enthält für Fleisch oder Fleischwaren vier Einzelabschnitte über je 100 Gramm und für Fett (Margarine oder Kunstspeisefett oder Speiseföl) einen Abschnitt über 80 Gramm. Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten ab 20. November 1939 die für die Normalverbraucher bestimmten Brot-, Fleisch- und Fettkarten und außerdem die neu eingeführten Zulagekarten, die auf ihre zusätzlichen Rationen lauten und deren Einzelabschnitte ebenfalls die Belange der Werkstättenverpflegung berücksichtigen. Die Zulage- und die Zulagearten werden durch die Betriebe nach näherer Weisung verteilt.

Für alle Verbraucher von Interesse ist, daß die Reichskarte für Marmelade und Zucker zu einer Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier erweitert worden ist. Es ist nun auch ein Bestellchein für Eier im Voraus für vier Wochen bei dem Verteiler abzugeben. Wegen der natürlichen Schwankungen der Eierproduktion war es bisher nicht möglich, die Bestellcheine von vornherein auf bestimmte Mengen abzustellen. Die bereits angekündigten 125 Gramm Katakopulver für Kinder bis zu 14 Jahren werden auf die dafür vorgesehenen Einzelabschnitte der Reichskartenzuteilung abgegeben. Die Sonderzuweisung von 250 Gramm Butter für alle Versorgungsberechtigten im Dezember erfolgt zu je 125 Gramm vom 4. bis 17. Dezember und vom 18. bis 31. Dezember auf die hierfür vorgesehenen Einzelabschnitte der Reichskartenzuteilung.

Bergütung bei Einquartierung.

Zur Unterrichtung der Bevölkerung über die Vergütung, die für die Gewährung von Quartieren für die Wehrmacht bezahlt wird, wird von zuständiger Seite mitgeteilt.

Die Höhe der Vergütungssätze für die Gewährung von Unterkunft (Quartier) an Wehrmacht Angehörige richtet sich nach dem Dienstgrad des Einquartierten, nach der Art der Belegung (Privat- oder Massenquartier) und nach der Jahreszeit (Sommer- oder Wintermonate). Nähere Auskünfte hierüber erteilen die örtlichen Quartierämter. Die Vergütung für Verpflegung beträgt ohne Rücksicht auf den Dienstgrad in jedem Falle 1.35 RM pro Tag. Die Einquartierung mit Verpflegung erfolgt z. Bt. nur in besonderen Ausnahmefällen. Antritts- und Abgangstag gelten als ein Tag.

Die Zahlung der Quartiervergütung erfolgt durch die Stadt- oder Gemeindeverwaltung. Die Quartiergeber müssen daher nach Abreden der Truppen die ihnen ausgehändigten Quartierzettel dem Städt. Quartieramt einreichen. Der Anspruch

auf Quartiervergütung erlischt, wenn er nicht innerhalb eines Monats nach Freiwerden der Quartiere angemeldet worden ist. Bei längerer Einquartierung kann auf Wunsch auch eine Abschreibungsabrechnung vorgenommen werden. Die Quartierzettel sind auch bei den Verwaltungsstellen abgegeben werden. Weiterleitung an das Quartieramt.

Ueber den Zeitpunkt der Auszahlung erfolgt in jedem Falle besondere Mitteilung.

Gewichte und Preise für Kleingebäd.

Der Getreidewirtschaftsverband Baden ordnet an: Der Preis für ein Stück Kleingebäd (Bäckerware, z. B. Wasserwede, Staubwede, also alle aus Wasserwedeartig hergestellten Bäckerwaren, ohne Rücksicht auf Form) im Normalgewicht von 46 Gramm beträgt 3/2 Pf. Der Preis für ein Stück Kleingebäd (Milchware, die aus Magermilch ohne Zusatz von Zucker und Fettstoffen hergestellt ist, z. B. Milchwede, Hörchen, Brötchen, also alle aus Milchwedeartig hergestellten Bäckerwaren ohne Rücksicht auf Form) im Normalgewicht von 46 Gramm beträgt 4 Pf. Der Preis für ein Stück Kleingebäd (Milchware, die als mürbe Bäckerware bezeichnet wird und unter Zusatz von Zucker und/oder Fett hergestellt wird, der Zusatz insgesamt jedoch nicht mehr als 10 Gewichtsanteile Zucker und/oder Fett beträgt) im Normalgewicht von 46 Gramm beträgt 5 Pf. Der Gewichtsanteil an Zucker und/oder Fett für mürbe Bäckerwaren darf nicht unter den bisherigen Gewichtsanteilen liegen. Das Verhältnis der an Milchware (Wurbegebäd) hergestellten Menge darf nicht zum Nachteil der in Wasserwede und gewöhnlicher Milchware hergestellten Menge verändert werden.

Beim Verkauf von Kleingebäd darf der Preis, sofern sich bei der Berechnung des Gesamtbetrages 1/2 Pf. ergibt, auf den vollen Pfennigbetrag nach oben aufgerundet werden.

Programm des Reichsfenders Stuttgart

Donnerstag, 16. Nov.: 6.00 Morgenkaffee, Nachrichten; 7.00 Uhr Gynaklist I (Guder); 6.30 Uhr Aus Köln; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr für dich dabei; 8.00 Uhr Gynaklist II (Guder); 8.20 Uhr Volkswirtschaft; 11.30 Uhr Volkswirtschaft und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert II; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Ernte Reute - froh und heiter“; 16.00 Uhr Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Aus Köln und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr zum Feierabend; 19.45 Uhr Vom Deutschlandsender; Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Seltene Klavier; 21.20 Uhr Fröhlicher Morgen; 22.00 Uhr Nachrichten.

Kein Stücken Stoff, gleich welcher Art, soll und darf werden. Alles soll zum Zwecke der Wiederverwertung verwendet werden, deshalb das Paket für die Kleiderammlung einsenden und ein zweites Paket mit Stoffresten.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernruf 22. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraeger; stellvert. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit 5 Preisliste 5 gültig.

Liederkrantz Durlach. Morgen Donnerstag, 16. Nov. 1939, abends 9 Uhr. Wiederbeginn der regelm. Singstunden. Polyzähliges und pünktliches Erscheinen Pflicht. Der Vereinsführer.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife! Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verrühren Sie vor Bereitung der Waschlösung einige Handvoll Henko im Waschkessel; dann haben Sie das schönste weiche Waschwasser und nützen die im Waschpulver enthaltene Seife voll aus. Henko. Hergestellt in den Persil-Werken.

Essentielle Zahlungsanforderung. An die Zahlung nachstehender Steuern wird erinnert. Es waren fällig: 1. Grund- u. Gebäudesteuer 8 Rate 1939 (Novemberrate); 2. Gewerbesteuer 3 Viertel; 3. Bürgersteuer 4 Rate der Veranlagten, sowie die Beiträge, die am Lohn der Arbeitnehmer jeweils auf 10 und 24. eines Monats durch die Arbeitgeber einzuhalten und bis zum 20. des betreffenden Monats bzw. 5. des folgenden Monats an die Stadthauptkasse abzuliefern waren. Werden die oben bezeichneten Steuern nicht bis zum 15. Nov. 1939 an die Stadthauptkasse bezahlt, so ist ein Säumniszuschlag von 2 vom Hundert vorzuzüglich; außerdem hat der Steuerpflichtige eine mit weiteren Kosten verbundene Abmahnung bezügl. der einzubehaltenden und nicht abgelieferten Bürgersteuer m. H. noch von dem Recht der Verhängung von Ordnungsmitteln Gebrauch gemacht werden. Stadthauptkasse Karlsruhe. Bekanntmachung. Auf den Abschnitt L 46 der Nahrungsmittelliste wird für die Zeit vom 15. November bis 19. November 1939 1 Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Im übrigen wird auf die früheren Bekanntmachungen verwiesen. Karlsruhe, 14. Nov. 1939. Der Oberbürgermeister Städt. Ernährungsamt Der Landrat Ernährungsamt Abt. B.

Christmann. Kastenwagen ab RM. 50.- Klappwagen von RM. 11.- an Kinderbetten RM. 13.- Karlsruhe. Kaiserstraße 135 n. ben. Schöpl.

Privatunterricht in Kurzschrift / Maschinenschreiben. Schönschreiben / Rechtschreiben.

B. Autenrieth. Staal. geprüft am Landesamt Dresden. Turmbergstr. 19, Telefon 118.

Schöne 2-Zimmerwohnung in bester Lage für 1 Dez. 1939 zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Größerer Holzkoffer zu kaufen gesucht. Adressen abzugeben im Verlag.

2-Zimmerwohnung auf 15. Dezember zu vermieten. Angebote unter Nr. 488 an den Verlag.

Familien-Anzeigen finden stets in der Heimatzeitung Durlacher Tageblatt (Pfälzler Bot.) beste Beachtung.